Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 206 (1. Blatt) Donnerstag, den 3. September 1925 **53. Jahrgang.**

Zusammenschluß-Bestrebungen in der Westdeutschen Eisenindustrie.

Wie man erfährt, sind Bestrebungen nach einer Nationalisierung der Eisenproduktion im rheinisch-westfälischen Industriebezirk im Gange. Die Verhandlungen, die von den Gesellschaften Phönix, Krupp, Hoesch, Rheinstahl, Gute Hoffnungshütte, Rheinelbe unionkonzern geführt werden, sollen sich zunächst nur auf eine Produktionsverständigung und Produktionsregelung, insbesondere auf eine Spezialisierung bestimmter Produkte, wie Form- und Stabeisen usw., dann aber auch auf finanzielle Kombinationen erstrecken.

Nationalisierung der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie.

Wie die „R. W. Z." von unterrichteter Seite erfahren haben will, stehen Verhandlungen innerhalb der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie, die auf eine Nationalisierung der Produktion hinzielen, kurz vor dem Abschluß. Es handelt sich um eine Zusammenfassung sämtlicher Werke der Eisenindustrie zum Zwecke der Durchführung eines einheitlichen Produktions- und Arbeitsprogramms, um auf diese Weise die Industrie wieder rentabel zu gestalten. Aehnliche Abkommen bestehen bekanntlich hinsichtlich des Exports, wobei die einzelnen Werke die aus dem Auslande hereingenommenen Aufträge nach einem bestimmten Produktionsprogramm unter sich aufteilen. Das Produktionsprogramm ist so gedacht, daß sich die einzelnen Werke auf bestimmte Spezialerzeugnisse einstellen, die sich über den ganzen Arbeitsgang vom Rohstahl über Walzwerkserzeugnisse, Bleche und Drähte usw. erstrecken. Durch die Einstellung der einzelnen Unternehmungen auf eine bestimmte vereinfachte Eisenfabrikation will man die Erzeugungskosten herabdrücken. Die finanziellen und technischen Einzelheiten der Transaktion bedürfen noch genauer Feststellung.

Zusammenschluß auch in der oberschlesischen Eisenindustrie.

Die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenindustrie A.-G., der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs A.-G. und der von der letzteren beherrschten Donnersmarckhütte verhandeln gegenwärtig über eine Zusammenfassung ihrer wichtigsten Eiseninteressen zu einer einzigen Deutsch-Oberschlesischen Eisen A.-G. Die Muttergesellschaften, vornehmlich also Caro und Oberbedarf, werden je zur Hälfte daran beteiligt sein, und als Holdinggesellschaften für diesen Besitz wie für ihre sonstigen getrennt bleibenden Interessen fortbestehen. Die Ziele sind zunächst produktionstechnischer Art. Die Verschmelzung der sich gegenseitig ergänzenden Betriebe soll für beide Stammgesellschaften den Arbeitsschaden wettmachen, der durch die Zerreißung einer jeden einzelnen Gesellschaft seit dem Friedensvertrage entstanden ist. Für die finanzielle Lage, die auch in Oberschlesien bei den Werken recht gespannt ist, erhofft man Erleichterungen dadurch, daß nunmehr die Vorratswirtschaft minder umfangreich zu sein braucht. Außerdem scheint man mit einer Konsolidierung der Ende 1924 durch die Seehandlung an die beiden Gesellschaften gegebenen Hilfskredite zu rechnen, und zwar so, daß diese ie 28 Millionen die beiden Hauptgesellschaften und vor allem die neue gemeinsame Tochtergesellschaft nicht mehr überbelasten.

Um die Räumung des Duisburger Hafens.

Auf die von Deutschland in Paris vorgebrachte Beschwerde wegen Belassung eines Kontrollpostens der interalliierten Schiffahrtskommission in Duisburg hat die französische Regierung geantwortet und vorgeschlagen, bezüglich des Hafens von Duisburg eine ähnliche Vereinbarung zu treffen, wie sie seiner Zeit wegen der Häfen von Karlsruhe und Mannheim abgeschlossen worden ist. Auch dort waren zunächst, trotz der Räumung im vorigen Jahre, Kontrollposten zurückgelassen worden. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat gleichzeitig gebeten, mit deutschen Bevollmächtigten wegen Abschlusses eines solchen Modus vivendi möglichst bald zusammen zu kommen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich in Koblenz in der nächsten Woche beginnen.

Pariser Friedenskongress.

Loebe kommt nicht zu Wort. — Empfang bei Painlevé.

Bei der gestrigen Eröffnung des Friedenskongresses in Paris sollte auch neben dem französischen Senatspräsidenten Herriot der deutsche Reichstagspräsident Loebe zu Worte kommen. Da Herriot durch die Arbeiten des Generalrates des Departements Rhone in Anspruch genommen ist und „nicht zum Kongreß erscheinen konnte," so hat auch Reichstagspräsident Loebe, einer an ihn erganenen Aufforderung Folge leistend, darauf verzichtet, seine Rede zu halten. Die deutsche Delegation habe darauf beschlossen, da Loebe nicht zu Worte gekommen sei, auch kein anderes Mitglied der deutschen Delegation sprechen zu lassen. Dieser Zwischenfall hat in den Kreisen der deutschen Delegation Befremden hervorgerufen. Ha va s gibt folgende Darstellung über den Zwischenfall: Unterrichtsminister de Monzie teilte der Versammlung mit, daß, weil Herriot abwesend sei, Reichstagspräsident Loebe sich entschlossen habe, nicht zu sprechen. Seine Rede solle später veröffentlicht werden.

Der deutsche Reichstagspräsident beim französischen Ministerpräsidenten.

Reichstagspräsident Loebe ist gestern von dem französischen Ministerpräsidenten Painleve empfangen worden, der sich mit ihm längere Zeit über die deutsch-französischen Beziehungen unterhielt.

Die Rede Loebes für den Friedenskongreß.

In der Rede, die Reichstagspräsident Loebe in Paris auf dem Friedenskongreß halten wollte, heißt es: „In dieser Versammlung fühlen wir alle: Eine neue weltgeschichtliche Epoche tritt ein, wenn die alten Rivalitäten begraben, die Grundsätz des künstlichen Gleichgewichts der Kräfte ersetzt werden durch die große Idee des gegenseitigen Vertrauens, der freiwilligen Eingliederung in die Spähre der europäischen- und Weltgemeinschaft. Die Ueberführung dieser großen Ideale in die Wirklichkeit steht heute auf der Tagesordnung der Weltgeschichte. Nicht geistige und moralische Kräfte allein arbeiten in dieser Richtung, auch

wirtschaftliche Notwendigkeiten zwingen

zur Verständigung und dauerndem Frieden. Krieg und Nachkriegszeit haben die materiellen Kräfte der Welt stark umgeschichtet. Nur ein einiges Europa kann seinen Platz in der Welt behaupten. Die erste Epoche hierzu ist die Zollunion der europäischen Länder. Die politische Verständigung bringt uns dem Ziele der Verhütung des Krieges näher. Wir deutschen Friedensfreunde begrüßen jede internationale Regelung, die den Krieg als Verbrechen brandmarkt und den Angreifer an der Ausführung seines Verbrechens erfolgreich hindert. Es gibt kein „nationales Gut", das so hoch wäre, um leichtfertig und verbrecherisch das Leben von Millionen aufs Spiel zu setzen, den Ueberlebenden aber ihr ganzes Leben moralisch und geistig zu verelenden. Höchste nationale Pflicht ist vielmehr die Vollendung und Veredelung dieser Menschenleben. Jedem Versuch, die Rückkehr der Kriegsschrecken praktisch unmöglich zu machen, stimmen wir deshalb zu. Der Schiedsgerichtsgedanke, der jetzt in so erfreulicher Uebereinstimmung von Staatsmännern beider Länder erwogen wird, macht auch in unserem Lande große Fortschritte bei allen Parteien bis weit in die Rechte hinein. Dabei sind wir deutschen Friedensfreunde überzeugt, daß das obligatorische Schiedsgericht nicht nur in volksrechtlichen und anderen Differenzen zweiten Ranges in Tätigkeit treten soll, sondern auch für die sogenannten politischen, den Lebensfragen, den „Ehrenfragen". Es gibt keine höhere Ehre, als die, seinem Volke den Massenmord zu ersparen.

Wirksam wird diese Schiedsgerichtskarkeit erst werden, wenn die Abrüstung allgemein in Angriff genommen wird, wie sie die Einleitung zum 5. Abschnitt des Versailler Vertrages in Aussicht nimmt. Die allgemeine Abrüstung muß die selbstverständliche Ergänzung des Schiedsgerichts- und Sicherheitspaktes sein. Sie macht überhaupt erst die Kriegsverhinderung aussichtsvoll.

Loebe betonte hierbei: Deutschland ist technisch bis zu einem Grade abgerüstet, der für alle Länder Europas ein Vorbild sein sollte. Deutschland wartet auf die Erfüllung der Zusagen in Abschnitt 8 des Friedensvertrages, in der auch die moralische Abrüstung gefordert wird. Auch der Kriegswille muß abgebaut werden, wenn die Welt vor neuen Aderlässen bewahrt werden soll. Dies ist nur möglich durch gegenseitiges Vertrauen und durch Verständigung,

durch vollkommene Gleichberechtigung

der Völker. Wird ein 60 Millionenvolk mitten in Europa von dieser Gleichberechtigung ausgeschlossen, so muß darunter die Atmosphäre des Vertrauens leiden, deren wir alle zur Vollendung des Werkes bedürfen. Begraben wir die Idee von der Ueberlegenheit und den Vorrechten irgend einer Nation. Ersetzen wir die Ideologie vergangener Zeiten durch die große Idee der europäischen Gemeinschaft, der auch Jaures gedient hat. Lasset uns von dieser Ehrenstätte den Staatsmännern Europas zurufen: Vollendet das Werk der internationalen Gesetze, das Ihr so aussichtsreich begonnen. Wenn es gelingt, den alten Hader der beiden großen Nationen zu beenden, wenn sich das Band der Versöhnung um Frankreich und Deutschland schlingt, dann wird es sich bald um ganz Europa schlingen.

Bevorstehender Besuch Hindenburgs in den befreiten Städten.

Auf ein Begrüßungstelegramm des Oberbürgermeisters von Düsseldorf anläßlich der Befreiung von der französischen Besatzung gab der Reichspräsident eine Antwort, in der es u. a. heißt: „Es gereicht ihm zur besonderen Freude, die Bürger der von langer Bedrückung befreiten Stadt Düsseldorf demnächst begrüßen zu können!"

Französische Justiz im besetzten Gebiet.

Der Verleger und Redakteur des „Alzeyer Beobachters", Reinhold Pfund, wurde vom Mainzer Militärpolizeigericht wegen Abdruckes eines Artikels über die Abrüstungsfrage in Frankreich zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe „verurteilt".

Schwarze Franzosen überfallen eine fünfzigjährige Frau.

Vor einigen Tagen versuchten drei farbige französische Soldaten an einer fünfzigjährigen Frau aus Zweibrücken auf dem dortigen Städtischen Friedhof ein Notzuchtverbrechen. Auf die Hilferufe liefen die Unholde von der Frau ab, die einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt.

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

Die vertragschließenden Organisationen der Eisenbahner werden nunmehr in Berlin zusammentreten, um zu der durch den Abbruch des bisherigen Schlichtungsverfahrens geschaffenen Lage Stellung zu nehmen. Der Vorwärts glaubt, daß die Organisationen an den Reichsarbeitsminister den Antrag richten werden, ein neues Schlichtungsverfahren anzuordnen und einen neuen Schlichter zu bestellen. Wie das Blatt noch bemerkt, drängt die Stimmung der Eisenbahnarbeiter im ganzen Reiche auf Einleitung einer scharfen Aktion.

Verschmelzung der Berliner Eisenbahner.

Nach einer Mitteilung der „Roten Fahne" haben Verhandlungen des Freien Eisenbahnerverbandes mit der Ortsgruppe Berlin des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands zu der Vereinbarung geführt, daß die Freien Eisenbahner in den Einheitsverband eintreten.

Zum Entwurf des Reichsschutzgesetzes.

In mehreren Blättern sind Veröffentlichungen über das neue Reichsschulgesetz erschienen, die als Teile eines Regierungsentwurfes bezeichnet werden. Wie mitgeteilt wird, liegt ein abgeschlossener Entwurf, zu dem die Reichsregierung Stellung genommen hätte, nicht vor. Die Veröffentlichung ist ohne Wissen und Willen der verantwortlichen Stellen in die Presse gekommen.

Die Londoner Juristenkonferenz.

Das Bemerkenswerteste bei allen Erörterungen zwischen den Mächten ist lediglich, daß man es gar nicht der Mühe für wert hält, sich darüber zu unterhalten, ob Deutschland, der Pfeiler aller dieser Garantiepaktverhandlungen, auch mit diesen Verhandlungen in ihrer jetzigen Form einverstanden ist. Das sollte Deutschland wahrlich reichlich zu denken geben!

Hervorzuheben ist auch eine Erklärung Vanderveldes, die dieser in Genf abgab. Er sagte, daß zwischen ihm und Chamberlain über die Grundlagen des Sicherheitspaktes volle Einigkeit herrsche. Diese Einigkeit sei um so wertvoller, als sie sich auf England, Frankreich und Belgien erstrecke, was er auf Grund einer Aussprache mit Briand mitteilen könne.

Ein neuer Gold-Lufttransport.

Gestern morgen startete auf dem Tempelhofer Flughafen abermals ein Junckers-Großflugzeug im Auftrage der Reichsschuldenverwaltung mit Reparationsgeld nach London. Das Flugzeug, an dessen Bord sich zwei Vertreter der Reichsschuldenverwaltung befanden, hat in Essen und Amsterdam eine Zwischenlandung vorgenommen.

Die erste Milliarde gezahlt.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen teilt mit, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft 60 Millionen Mark als Restsumme der Jahresleistung für 1925 in Höhe von einer Milliarde bezahlt hat.

Das ist das äußere Merkmal von einem Jahr Dawes-Plan. Die Vereinigten Staaten haben nach dem Neuyorker „Journal of Commerce" in dem nunmehr abgelaufenen ersten Geschäftsjahr des Dawes-Planes über 18 Millionen Dollar erhalten. Zur Abzahlung der amerikanischen Besatzungskosten in Höhe von 245 Millionen Dollar wurden 14 725 154 Dollar geleistet. Dem Transfer-Komitee wurden etwa 3,5 Millionen zur Deckung der privaten amerikanischen Ersatzansprüche überwiesen. In amtlichen amerikanischen Kreisen wird das Arbeiten des Dawes-Planes günstig beurteilt.

Erfolgloser spanischer Angriff auf Ajdir.

Die durch das Bombardement auf Ajdir eingeleitete spanische Offensive in Marokko scheint zu einem schweren Mißerfolg der Spanier geführt zu haben. Die Spanier machten mit 40 000 Mann einen erfolglosen Angriffsversuch auf Ajdir. Die Landungsversuche wurden jedoch von den Kabylen verhindert und die Spanier mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Rifkabylen haben nicht nur jeden Landungsversuch zu verhindern gewußt, sie haben sogar durch Geschützfeuer das spanische Truppentransportschiff „Esparan Quinto", das u. a. 1000 Soldaten der spanischen Fremdenlegion an Bord hatte, versenkt. Die gesamte Besatzung, ebenso auch sämtliche Soldaten, sollen ertrunken sein. Weiter scheint der an dem Bombardement beteiligte Kreuzer „Alfons XIII." sehr schlecht abgeschnitten zu haben. Bei Scheschauen finden starke Truppenzusammenziehungen der Kabylen statt; man erwartet von dieser Seite einen Gegenangriff.

Verweigerung der Einreiseerlaubnis nach Dänemark.

Aus Flensburg wird gemeldet: Nachdem alle Vorbereitungen für das am 6. September auf dem Knivsberg stattfindende Spielfest beendet waren und allein aus Flensburg 400 Anmeldungen von Turnern und Besuchern vorlagen, hat die dänische Regierung die Erteilung der Einreiseerlaubnis verweigert. Als Grund dafür wird angegeben, daß die dänische Staatspolizei nicht in der Lage sei, die richtige Kontrolle über diese 400 für einen Tag einreisenden Flensburger vorzunehmen. Im Grenzgebiet herrscht außerordentliche Empörung, da man das Vorgehen der dänischen Regierung als eine ausgesprochen politische Maßnahme gegen das Deutschtum betrachtet. Nach einer weiteren Meldung aus Appenrade hat die dänische Regierung auch die Erteilung des Paßvisums für eine Anzahl Schüler aus Eutin, die mit ihren Lehrern einen Ausflug nach Nordschleswig machen wollten, ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 3. September.

Die Veranlagung des Gewerbekapitals.

Auf Grund des § 29 der Verordnung über vorläufige Neuregelung der Gewerbesteuer vom 23. November 1923 haben der preußische Finanzminister, der Minister des Innern und der Handelsminister einen gemeinsamen Runderlaß herausgegeben, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes mitteilt:

Alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, die in Gemeinden, welche auf Grund des § 4 der genannten Verordnung die Bemessungsgrundlage nach dem Gewerbekapital gewählt haben, Betriebsstätten unterhalten, sind verpflichtet, unter Benutzung eines amtlichen Vordrucks eine Steuererklärung für die Veranlagung zur Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital zum Zwecke der Feststellung der Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1925 abzugeben, sofern ihr Gewerbekapital am 31. Dezember v. J. oder an dem in das Kalenderjahr 1924 fallenden Bilanzstichtag mehr als 4800 R.-M. betragen hat. Die Frist, innerhalb derer die Erklärung abzugeben ist, wird von den Regierungen für den einzelnen Regierungsbezirk festgesetzt und öffentlich bekanntgegeben. Sie soll nicht vor dem 15. des Monats beginnen und mindestens 2 Wochen betragen. Nach Bekanntgabe der Frist an die Vorsitzenden der Gewerbesteuerausschüsse erlassen diese eine öffentliche Aufforderung und übersenden den in Betracht kommenden Unternehmen Vordruck nebst Anleitung.

Die Vorsitzenden der Gewerbesteuerausschüsse werden darauf hingewiesen, daß die Veranlagung des einzelnen Unternehmens nach dem Gewerbekapital auch dann zu erfolgen hat, wenn zwar in den zum Veranlagungsbezirk des Ausschusses gehörenden Gemeinden an Stelle des Gewerbekapitals die Lohnsumme als Bemessungsgrundlage gewählt worden ist, aber das Unternehmen noch in anderen Gemeinden, in denen die Kapitalssteuer erhoben wird, Betriebsstätten unterhält. Die Zuständigkeit des Gewerbesteuerausschusses ergibt sich aus § 27 der eingangs genannten Verordnung.

*

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Aus dem neuen Einkommensteuergesetz.

Aus dem neuen Einkommensteuergesetz ist besonders beachtenswert für das gewaltige Heer der Lohn- und Gehaltsempfänger die Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn. Bei allen Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit (Arbeitslohn und Gehalt) wird die Steuer durch Einbehaltung eines Lohnanteils (Steuerabzug vom Arbeitslohn) erhoben. Dieser Steuerabzug ist vom Arbeitgeber zu bewirken.

Die Steuerkarte.

Vor Beginn eines jeden Kalenderjahres oder vor Beginn eines Dienstantritts ist jeder Lohn- und Gehaltsempfänger verpflichtet, sich von der Gemeinde eine Steuerkarte ausstellen zu lassen. Die Steuerkarte muß dem Arbeitgeber ausgehändigt werden, der sie am Ende des Kalenderjahres oder bei Beendigung des Dienstverhältnisses dem Arbeitnehmer mit den erforderlichen Eintragungen bezw. Quittungen zurückzugeben hat. Der Arbeitgeber haftet dem Reiche für die Einbehaltung und Entrichtung der Steuerbeträge des Arbeitnehmers auch dann wenn der Arbeitslohn nicht vorschriftsmäßig gekürzt worden ist.

Vom Steuerabzug frei

bleiben grundsätzlich

1. als steuerfreier Lohnbetrag 600 Reichsmark jährlich (d. i. 50 Rmk. monatl. 12 Rmk. wöchentlich);
2. zur Abgeltung der Werbungskosten 180 Rmk. jährlich (d. i. 15 Rmk. monatlich, 3,60 Rmk. wöchentlich);
3. zur Abgeltung der Sonderleistungen (Versicherungen usw.) 180 Rmk. jährlich (d. i. 15 Rmk. monatlich, 3,60 Rmk. wöchentlich).

Zu diesem grundsätzlichen Steuerabzug treten dann noch weitere Abzüge für

die Familie.

Diese sind für die Ehefrau und die Kinder, soweit sie zum Haushalt des Steuerzahlers gehören und unter 18 Jahre alt sind, je 10 vom Hundert des nach den vorgenannten Abzügen übrigbleibenden Arbeitslohnes. Mindestens bleiben aber steuerfrei:

1. für die Ehefrau 120 Rmk. (10 Rmk. monatlich, 2,40 Rmk. wöchentlich);
2. für das erste Kind derselbe Satz;
3. für das zweite Kind 240 Rmk. (20 Rmk. monatlich, 4,80 Rmk. wöchentlich);
4. für das dritte Kind 480 Rmk. (04 Rmk. monatlich, 9,60 Rmk. wöchentlich);
5. für das vierte und jedes folgende Kind je 600 Rmk. (50 Rmk. monatlich, 12 Rmk. wöchentlich).

Die Höhe des Steuerabzuges.

Von dem nach Abzug dieser steuerfreien Beträge übrigbleibenden Arbeitslohn hat der Arbeitgeber je 10 vom Hundert als Steuer einzubehalten, doch wird der Steuerbetrag nicht erhoben, falls er bei monatlicher Zahlung 0,20 Rmk. nicht übersteigt.

Bei einmaligen Einnahmen (Tantiemen, Gratifikationen) sind je 10 vom Hundert, vermindert um je 1 vom Hundert für die Ehefrau und jedes zum Haushalt gehörige Kind, als Steuerbetrag abzuziehen. Wird der Arbeitslohn nicht für einen bestimmten Zeitraum bezahlt, so sind 2 vom Hundert, bei Heimarbeiten 1 vom Hundert abzuziehen.

Inkrafttreten des neuen Steuergesetzes.

Diese Vorschriften für den Steuerabzug finden erstmalig auf den Arbeitslohn Anwendung, der für eine nach dem 30. September 1925 erfolgende Dienstleistung gewährt wird.

*

Kammergerichtsentscheide in Mieterschutzsachen.

Aus einer Reihe in letzter Zeit ergangener Kammergerichtsentscheidungen teilt der Amtliche Preußische Pressedienst folgende mit: Das Mieteinigungsamt darf das Verfahren auf Festsetzung der Friedensmiete nicht aussetzen, weil streitig ist, ob die Entscheidung für die Partei erheblich ist (4. Mai 17 Y 52/25). Beisitzer des Mieteinigungsamtes, die als Zeugen oder Sachverständige vernommen werden, müssen wie jeder andere Zeuge usw. grundsätzlich beeidigt werden und sind kraft Gesetzes von der Mitwirkung als Beisitzer des Mieteinigungsamtes in der betreffenden Sache ausgeschlossen (ebenda). — Herausnahme der Heizkörper der Sammelheizung aus einer Wohnung kann eine Neufestsetzung der Friedensmiete rechtfertigen (25. Mai 17 Y 61/25).

*

Die Typhuserkrankungen im Reiche geben Veranlassung zu Mahnungen, die das Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin erläßt, die aber naturgemäß auch sonst allgemeine Beachtung verdienen. Die Häufung von Typhuserkrankungen in ländlichen und städtischen Kreisen sowie die Beobachtung, daß eine Anzahl von Typhusepidemien der letzten Zeit durch den Genuß typhusverseuchter Milch ausgelöst wurden, mahnt die Bevölkerung zu besonderer Vorsicht. Es empfiehlt sich, alle Milch im Haushalt sofort aufzukochen, zumal auch bei pasteurisiertem Zustande der Milch auf dem Wege von der Meierei zum Verbraucher die Möglichkeit einer Infektion nicht völlig ausgeschlossen ist. Durch das Abkochen werden alle schädlichen Keime mit Sicherheit vernichtet. Die Milch ist natürlich nicht die einzige Gefahrenquelle; rohes Obst, das vor Genuß stets gewaschen und geschält werden sollte, und andere zum rohen Verzehr bestimmten Nahrungsmittel sind ebenfalls mit Vorsicht zu behandeln."

(Preisgekrönte Schützen.) Der Jäger- und Schützenverein Kamen beteiligte sich mit 6 Mitgliedern an dem vom 29. bis 31. August in Münster stattfindenden diesjährigen Verbandstag und Verbandsschießen des Verbandes ehemaliger Jäger und Schützen vom Rheinland und Westfalen. Als jüngsten aller teilnehmenden Vereine gelang es ihm doch, fünf Preise nach Hause zu tragen. Ja, selbst den Wanderpreis hatte der Kamener Verein nach den jeweiligen Ringzahlen bis Montag nachmittag 2 Uhr im Besitz, bis schließlich in letzter Stunde der Hammer Verein den Wanderpreis an sich riß. Im Verbandsschießen (12 Schuß auf 20 Ringscheibe aus 100 Meter Entfernung) errangen sich Preise die Herren: Gastwirt Wilhelm Starke mit 198 Ringen den 16. Preis, Hotelier Hermann Bergheim mit 196 Ringen den 24. Preis, Kaufmann Heinrich Bülhoff jun mit 189 Ringen den 38. Preis und Gärtnermeister Albert Militz mit ebenfalls 189 Ringen den 42. Preis. Im Schießen auf Glücksscheibe gelang es Herrn Gastwirt Wilhelm Starke ebenfalls, einen der ersten Preise für Kamens Farben zu gewinnen. Er erhielt den 6. Ehrenpreis. Bei der scharfen Konkurrenz und der großen Zahl der Beteiligten — man schätzt auf etwa 700 — sind die gezeigten Schießleistungen sehr beachtenswert. Hoffentlich gelingt es dem Verein, im nächsten Jahre den Wanderpreis endgültig an sich und damit nach Kamen zu bringen. Den glücklichen Gewinnern gratulieren auch wir herzlich Schützen-Heil!

\#

Amtsgericht.

Unterschlagung von Vereinsgeldern.

Kamen, 3. Sept. Der Bergmann A. W. in Oberaden, früher in Rünthe wohnhaft, wurde beschuldigt, Gelder, die er in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann der Ortsgruppe Rünthe des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands einkassiert hatte, unterschlagen und für sich verwendet zu haben. Der Angeklagte verteidigt sich jedoch damit, daß er behauptet, die in Frage stehende Summe von 3,90 Mark, sowie einige nicht verkaufte Beitragsmarken hätte er samt seiner Brieftasche entweder verloren oder sie seien ihm gestohlen worden. Dies gab er auch bei der Abrechnung im März 1924 an. Er hatte sich zwar zum Schadenersatz bereit erklärt, war aber wegen öfterer Krankheit nicht dazu in der Lage gewesen. Nach den protokollarischen Zeugenaussagen eines Vereinssekretärs aus Hamm steht fest, daß W. tatsächlich 13,90 Mark für sich verbraucht hat. Bezüglich des Verbleibs der Restsumme von 60 Mark muß das Gericht den Angaben des Angeklagten Glauben schenken. Dieser betont im Anschluß an den Strafantrag des Amtsanwalts — 2 Wochen Gefängnis — seine Unschuld und führt die ganze Anklage nur auf die Gehässigkeit des Hammer Sekretärs zurück, der ihn wegen seines Austrittes aus dem Verein verfolge. Wegen Unterschlagung von 13,90 Mark wird W. zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, die evtl. mit je einem Tag Haft für 5 Mark gesühnt werden.

Unterschlagung.

Aus der Haft wird der Kaufmann K. St., zuletzt in Oberaden wohnend, vorgeführt. St. hat ein Rad, das er sich von einem Bekannten geliehen hatte, bei einem Wirt als Pfand gegen 30 Mark Leihsumme gelassen. Seinen Angaben, daß er das Geld am nächsten Tage von seinen Eltern erhalte und zurückerstatten wollte, kann nicht Glauben geschenkt werden, da es tatsächlich heute noch nicht zurückgegeben ist. Gegen St. schwebt noch ein weiteres Verfahren wegen Unterschlagung, auch wurden dem Gericht durch einen zufällig erscheinenden Zeugen andere unreelle Machenschaften des Angeklagten bekannt. Der Richter ging über den amtsanwaltlichen Antrag hinaus und verhängte, nachdem vorher die Verhandlung im abgekürzten Verfahren durchzuführen beschlossen worden war, eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Der Angeklagte wurde wieder in Haft abgeführt.

Hehlerei aus dem Jahre 1919.

Daß die rächende Nemesis schließlich auch manchen ereilt, der sich bereits sicher geborgen fühlt, bewies der letzte zur Verhandlung stehende Fall. Der Viehfütterer Paul Kersten aus Meuro, Reg.-Bez. Frankfurt a. O. gebürtig und zuletzt in Berlin wohnhaft, befand sich im Juli 1919 auf Arbeitssuche in unserer Stadt. Er will dann in einer ihm örtlich nicht mehr bekannten Wirtschaft von einem Unbekannten frisches Viehfleisch gekauft haben. Da am gleichen Tage ein dem Landwirt Volkermann gehöriges Rind abgeschlachtet und entwendet wurde, lag der Verdacht der Mittäterschaft nahe und K., den die Polizei aufgriff, wurde in Haft genommen. Krankheitshalber wurde er ins hiesige Krankenhaus überführt, von wo aus er bald „verreiste". Steckbriefe und Haftbefehle ereilten ihn nun schließlich doch, als er gerade eine neue Strafe von 9 Monaten auswärts verbüßte. Die ursprüngliche Anklage auf Diebstahl kann das Gericht nicht aufrecht erhalten, es erkennt gemäß dem Antrag des Amtsanwalts auf 2 Monate Gefängnis, auf die die verbüßten 6 Tage Untersuchungshaft angerechnet werden.

\#

Hamm, 2. Sept. **Der Gewerkverein der christlichen Bergarbeiter** hielt hier eine Bezirkskonferenz ab, in der folgende Entschließung angenommen wurde: „Die Konferenz der Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, Bezirk Hamm, erhebt einmütig Protest gegen den von dem Schlichter Mehlich gefällten Schiedsspruch in der Lohnfrage für den Bergbau. Die Konferenz hatte bestimmt erwartet, daß eine Lohnerhöhung herausgekommen wäre, da die Not in den Bergarbeiterfamilien auf das Höchste gestiegen ist. Der jetzige Lohn reicht nicht einmal für Miete und Nahrung, geschweige denn für die Bekleidung aus. Die Bestände an Wäsche usw. sind restlos aufgebraucht, an ein Ergänzen derselben ist nicht zu denken. Wir erwarten vom Reichsarbeitsministerium, daß ein neuer Spruch gefällt wird, der der Notlage des Bergarbeiterstandes entspricht. Ferner erwarten wir vom Reichsarbeitsministerium, daß die Familienhilfe bei der Knappschaft durch eine Verordnung so schnell wie möglich eingeführt wird."

\#

Dortmunder Rundschau.

Auf der hiesigen Tagung der Deutschen Friedensgesellschaft wurde auch ein Antrag auf Abschaffung der Reichswehr angenommen, in der Erwartung, daß die ausländischen Pazifisten in ihren Ländern ebenso vorgehen. (Da werden sie lange warten können!) Dagegen war u. a. Prof. Quidde. Dem früheren sächsischen Minister Dr. Zeigner wurde ungeachtet seiner menschlichen Verfehlungen die Anerkennung gezollt, daß er ein tapferer Mitstreiter sei. Zum 1. Vorsitzenden wurde Dr. Quidde wiedergewählt. Stellvertreter wurden Senatspräsident Freymuth und Berger.

S **(Begnadigung eines Mörders.)** Der aus Brakau im Kreise Marienwerder gebürtige Schlosser Johann Tomaschefski, der am 18. Februar ds. Js. vom Schwurgericht Dortmund zum Tode und 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, weil er nach einem Ausbruch aus dem Gefängnis in Hamm im Juli 1923 bei einem nächtlichen Einbruch in das Haus des Polierers Nachtwein in Dortmund den allein in der Wohnung anwesenden 11 Jahre alten Sohn der Eheleute Nachtwein mittels Erwürgens getötet hatte, ist jetzt zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Tomaschefski hatte sich schon damit abgefunden, daß er seine Tat mit dem Tode büßen müßte.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Steinhagen, 1. Sept. **(Neue Brennereien.)** Die drittälteste Brennerei unseres Ortes, von der Firma C. W. Tasche betrieben, ging durch Kauf in den Besitz der Firma Niederstadt über, die seit einigen Jahren hier ebenfalls eine Steinhägerbrennerei betreibt. Die Firma Tasche, 1888 gegründet, ist ein Opfer der Inflation geworden. Sie wurde in der Zeit der Geldverwässerung in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, in welcher die Berliner Firma Kahlbaum bald maßgebenden Einfluß erlangte. — Es wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß sich Angehörige der eingesessenen Familie Tasche in dem alten Unternehmen C. W. Tasche nicht mehr befinden. Für die Familie Tasche hat der frühere Inhaber der alten Firma, der diese seit mehr als dreißig Jahren leitete, bereits eine neue Firma Otto Tasche gegründet.

Münster, 1. Sept. **(St. Bürokratius.)** Wie sehr der Erlaß des Verkehrsministers über kaufmännisches Denken in den Eisenbahnbetrieben dorten gewirkt hat, erzählt dieses zu Münster i. W. passierte Geschichtchen: Eine Firma aus Münster hatte nach Holstein eine Kiste Fleisch verschickt, die aber am Bestimmungsorte nicht angekommen war. Holstein beschwert sich, Die Münstersche Firma ruft die Güterabfertigung an. Bescheid: Schriftliche Beschwerde einreichen, für Gebühren 20 ₰ in Briefmarken beilegen. Man schreibt nach Wunsch und legt zwei Briefmarken zu 10 ₰ bei. Nach einigen Tagen kommt folgende portopflichtige Dienstsache: „Herrn N. N. zurück mit dem Ersuchen um gefl. Beifügung von 5-₰-Freimarken, da die hiesige Güterkasse für 10-₰-Freimarken keine Verwendung hat." gez. Unterschrift. — Das Fleisch wird wohl mittlerweile schlecht geworden sein, aber die verantwortlichen Leute der Güterabfertigung Münster brauchen es ja nicht zu essen. Jedenfalls hat St. Bürokratius gezeigt, daß er nach wie vor nicht daran denkt, sich abbauen zu lassen. Wir haben ihn doch auch so nötig!

Münster, 2. Sept. **(Das „gefundene" Fahrrad.)** Der Arbeiter Rudolf Trapp aus Gelsenkirchen war eines Tages nach Borken gekommen, um Einkäufe zu machen. Bei dieser Gelegenheit will er das Pech gehabt haben, das Geld zu verlieren, aber er hätte doch wieder Glück gehabt insofern, als er auf der Straße ein Fahrrad gefunden habe, mit dem er die Heimreise antrat. Da Trapp wegen Diebstahls vorbestraft ist, war seine „Erzählung" dem Gericht nicht glaubhaft und so wurde er denn als Rückfalldieb zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Rheine, 2. Sept. **(Familientragödie aus Nahrungssorge.)** Hier ermordete der Arbeitslose Hermann Meinersberg sein sechs Monate altes Kind. Der Mörder konnte sofort nach der Tat verhaftet werden. Er gibt an, das Kind vorsätzlich aus Nahrungssorgen erwürgt zu haben.

Schloß Burg a. d. Wupper, 1. Sept. **(Gedenkfeier zum 700jährigen Todestage Engelberts I.)** Das bergische Volk beging auf Schloß Burg das Gedenken des 700jährigen Todestages Engelberts I., Reichsverwesers und Erzbischofs von Köln. Der Reichspräsident hatte der Erinnerungsfeier für den „großen Vorkämpfer deutscher Einheit" telegraphisch gutes Gelingen gewünscht. Weiter waren Glückwünsche eingegangen vom preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, vom preußischen Minister des Innern, vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, von Staatssekretär Meister und Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg und den Ministerialräten Dr. Schnitzler, Elfgen und Haslinde. Im Mittelpunkt der Feier stand am ersten Festtage die Uraufführung des Heimatspieles „Engelberts Tod" von Dr. Rees-Remscheid, das von Schauspielern des Remscheider Schauspielhauses unter Leitung des Intendanten E. Müller-Fulda aus Remscheid unter Mitwirkung von etwa 1000 Personen in geschichtlicher Tracht ausgeführt wurde. Der Schauplatz des Spieles ist eine natürliche Schlucht mit der Silhouette des Schlosses als Hintergrund. Das Spiel fand außerordentlich lebhaften Beifall der nach Tausenden zählenden Zuhörer.

Bochum, 2. Sept. **In Versammlungen und Kundgebungen des alten Bergarbeiterverbandes** im Ruhrrevier protestierte man gegen jede Verschlechterung im Reichsknappschaftsgesetz durch die unterbreitete Novelle der Regierung. Auch versucht die Leitung des Verbandes auf die Beseitigung des Ueberschichtenwesens hinzuarbeiten. Für Steigerung der Wirtschaftlichkeit des Bergbaues wurden folgende Vorschläge gemacht: Aufstellung eines für den gesamten Kohlenbergbau verbindlichen Umstellungsprogramms unter Mitwirkung der Arbeiter; Entschädigungen für die von den Stillegungen und Einschränkungen betroffenen Arbeiter und Angestellten; Einrichtung einer Selbstkostenstatistik, Baues des Hansakanals, Ueberführung freiwerdender Arbeitskräfte unter Inangriffnahme wichtiger Verkehrsprobleme im Ruhrgebiet und Ausgleich für zunehmende Teuerung.

Herne, 2. Sept. **(Von der Preußag.)** Die in der Presse angekündigte Umstellung der staatlichen Bergwerke in die Preußag zum 1. Oktober wird vorläufig nicht erfolgen. Ebenso sind die Meldungen, daß die Schachtanlagen Scholven und Zweckel der Preußag angegliedert werden sollen, als verfrüht zu bezeichnen. Voraussichtlich wird die Aufnahme der staatlichen Bergwerke in die Preußag erst im Dezember, wenn nicht gar zu Beginn des kommenden Jahres erfolgen.

*

Der gefährlichste Ruhrverbrecher unschädlich gemacht.

Essen, 2. Sept. Unter lebhaftem Andrange des Publikums fand vor dem Essener Schwurgericht der mit allgemeiner Spannung erwartete Mordprozeß gegen den Bottroper Ein- und Ausbrecher Julius Jäckel statt. Seinerzeit nahm der Prozeß, nachdem bereits die Beweisaufnahme fast völlig abgeschlossen war, ein plötzliches Ende. Auf Grund der Bekundungen eines Tatzeugen erhob die Staatsanwaltschaft unmittelbar vor Beginn der Plaidoyers Anklage auf Mord und Mordversuch, nachdem die Anklage bis dahin auf Totschlag und versuchten Totschlag gelautet hatte. Der Angeklagte, der ohne Zweifel der gefährlichste und gewiegteste Verbrecher des Ruhrgebiets ist, wurde stark gefesselt vorgeführt. Außerdem nahm, um unliebsamen Zwischenfällen vorzubeugen, ein Polizeibeamter neben ihm Platz. Es ist noch in Erinnerung, daß er seinerzeit einen Tag vor der Schwurgerichtsverhandlung aus dem Gefängniswagen während des Transportes vom Hauptbahnhof zum Landgerichtsgebäude entwich, trotzdem der Wagen von einem Gefängnisbeamten bewacht wurde. Der verwegene Bursche trat den Fußboden ein und war verschwunden, als der Wagen am Justizgebäude anlangte. Die Vergangenheit dieses Gewaltmenschen ist bewegt und wechselvoll. Sein Verbrecherweg führt brutal und rücksichtslos über Leichen. Seine Verhaftung war stets ein lebensgefährliches Wagstück. Kein Polizeibeamter, der ihn festzunehmen hatte, war seines Lebens sicher. An Einzelstrafen hat der verwegene Verbrecher bislang nicht weniger als 34 Jahre Zuchthaus erhalten. Diesmal wird ihm zur Last gelegt, einen Polizeibeamten, der ihn bei einem nächtlichen Einbruchsdiebstahl in einer Bottroper Volksschule überrumpelte, niedergeschossen zu haben. Außerdem hat er einen Bergmann, dem er Rache geschworen hatte, zu erschießen versucht. Als er im Jahre 1922 in der Strafanstalt Braunsfeld in Ostfriesland untergebracht war, gelang es ihm, auszubrechen. Sofort kehrte er in das rheinisch-westfälische Industriegebiet zurück und nahm seine Einbrechertätigkeit wieder auf. Auf seinen nächtlichen Raubzügen, die er bald allein, bald in Gemeinschaft von Helfershelfern unternahm, war er stets mit einer schwer geladenen Parabellum-Pistole bewaffnet. Seine Helfershelfer kannten ihn als einen gefähr-

lichen Menschen, und sie fürchteten ihn. Niemand hatte den Mut, ihn der Kriminalpolizei in die Hände zu spielen; denn jeder, der seinen Aufenthalt verriet, war unfehlbar ein Kind des Todes. So war es zu erklären, daß er trotz aller umfassenden polizeilichen Nachforschungen lange Zeit hindurch nicht dingfest gemacht werden konnte. Einmal war ihm die Kriminalpolizei hart auf den Fersen. Man hatte ihn in der Wohnung der in sehr ungünstigem Rufe stehenden Ehefrau Agnes Kaczmarek in Bottrop aufgestöbert. Es gelang indessen nicht, ihn zu fangen. Der verwegene Bursche ging mit der geladenen Pistole in der Hand über die Dächer und tauchte vorerst unter. Nach der Bluttat an dem Bottroper Polizeibeamten ergriff der Verbrecher die Flucht und konnte lange Zeit hindurch nicht gefunden werden, bis die Kriminalpolizei ihn schließlich in einer Wohnung in Essen ermittelte. Er wurde eines Morgens im Bette liegend von mehreren Kriminalbeamten mit vorgehaltenem Revolver überrumpelt. Der Angeklagte wurde jetzt wegen des Totschlages an dem Polizeibeamten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und wegen versuchten Mordes an dem von ihm bedrohten Bergmann und wegen verbotenen Waffenbesitzes zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt. Damit ist einer der verwegensten Schwerverbrecher wahrscheinlich dauernd unschädlich gemacht.

*

Düsseldorf, 2. Sept. **(Blutiges Drama.)** Der Arbeiter Bernhard Schmitz verletzte seine 15½jährige Braut Meta Engel durch einen Schuß schwer und erschoß sich selbst. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

Köln, 1. Sept. **(Rheinfilm der Reichsbahndirektion Mainz.)** In Köln wurde der Rheinfilm der Reichsbahndirektion Mainz „Der Rhein von Mainz bis Köln" nach dem Manuskript des Reichsbahnoberrats Lucht einem kleinen Kreis von Interessenten zur Probe vorgeführt. Der Film ist etwa 800 Meter lang und kann in seiner Ausführung und Wirkung als vollendet angesehen werden. Er zeigt das herrliche Rheintal mit seinen Naturschönheiten, Burgen und Denkmälern. Auch der Wein, den uns der Rhein in so verschwenderischer Güte schenkt, hat in der Mönchszene des altehrwürdigen Klosters Eberbach seine Beachtung gefunden. Besonders ansprechend wirkt, daß der Bearbeiter bei der Auswahl der Motive jede theatralische Nebenwirkung vermieden hat. Die Schönheiten treten hierdurch in ihrer vollen Ursprünglichkeit und ganzen Vollendung vor unser Auge.

Leverkusen, 1. Sept. **(Verrat von Fabrikationsgeheimnissen.)** Im Besitze des Vorsitzenden der kommunistischen Partei Wiesdorf, Albert Knöpfle, und im Parteibüro der kommunistischen Partei wurden Zeichnungen über Fabrikationsverfahren der Farbenfabriken Bayer gefunden, die zum Verrat an das Ausland bestimmt waren. Durch den Verrat wird die deutsche chemische Industrie aufs schwerste geschädigt. Wie weit der Verrat schon geglückt ist, muß die Untersuchung ergeben, die von der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf geführt wird. Die Fabrikleitung sichert durch Werksanschlag eine hohe Belohnung denen zu, die Mitteilung darüber machen können, wie Knöpfle und seine beiden Gesinnungsgenossen in den Besitz des Materials gelangten.

Koblenz, 1. Sept. **(Zeitungsverbot im besetzten Gebiet.)** Die Rheinlandkommission verbot für die Dauer von 3 Monaten das Blatt „Völklinger Nachrichten" und die Beilage des Berliner Tageblattes „Der Ulk" für das besetzte Gebiet.

Koblenz, 1. Sept. **(Zeitungsverbot im besetzten Gebiet.)** Die Rheinlandkommission hat im besetzten Gebiet die Zeitschrift „Die junge Garde", Berlin, vom 9. September ab auf drei Monate verboten. Das Verbot der „Deutschen Illustrierten Zeitung", Berlin, wurde aufgehoben.

Prüm, 1. Sept. **(Allzu vergeßlich!)** In Prüm wurden auf dem letzten Markttage ein Paar Ochsen von dem Besitzer vergessen. Die Polizei nahm die Ochsen fest und fordert nun im Kreisblatt den Besitzer auf, die Tiere abzuholen.

Leipziger Messe.

Messe und Preisabbauprogramm der Reichsregierung.

Die Leipziger Herbstmesse steht unter dem Zeichen des Preisabbauprogramms der Reichsregierung. Das äußere Merkmal des ersten Leipziger Messetages war eine merkwürdige Stille und Ruhe. Nur wer wirklich Geschäfte machen will, hat bei den großen Unkosten die Reise unternommen und ganz im Gegensatz zu früher sieht man allenthalben bereits eifrig Geschäfte abschließen. Die Seh-Leute sind weggeblieben.

Die Eröffnung der Messe

erfolgte diesmal ohne besondere, geräuschvolle Feierlichkeiten. Was den bisherigen Verlauf des Geschäfts betrifft, so wird aus verschiedenen Branchegruppen berichtet, daß diesmal der Bedarfsverkäufer, der vorsichtig aber zu gemessenen Bedingungen kauft, die wichtigste Rolle spielt. Auf der Textilmesse interessiert man sich vor allem für die guten Mittelgenres. Geringste Qualitäten sind vernachlässigt, ebenso fehlt auch oft die Kaufgruppe für eigentliche Luxuswaren. Artikel, die von der Mode bevorzugt sind, gehen zum Teil sehr flott. Auch ausländische Interessenten sprechen vor, mit denen man nach Möglichkeit Abschlusse zu tätigen sucht, soweit sie die Preisverhältnisse gestatten. Aehnlich ist die Lage auf der Schuh- und Ledermesse, wo elegante Straßenschuhe, Sportschuhe und Arbeitsschuhe besonders hervorzuheben sind. Am Sonntag nachmittag trafen 24 italienische Journalisten als Vertreter des italienischen Pressеverbandes ein, als Gegenbesuch der deutschen Pressevertreter auf der Mailänder Messe.

Bei Eröffnung der Leipziger Mustermesse hielt namens der Reichsregierung Oberregierungsrat Dr. Josen einen eingehenden Vortrag über das „Preisabbau-Programm" der Regierung. Nach diesem Vortrag wurde in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß die Zentralstelle bereit sei, die Reichsregierung in ihrem Bestreben, eine allgemeine Preissenkung herbeizuführen, zu unterstützen.

Presseabend.

Das Messeamt vereinigte die zur Leipziger Messe erschienen in- und ausländischen Journalisten zu einem Presseabend, an dem als Vertreter Legationsrat des Auswärtigen Amtes v. Schlieben teilnahm. Nach den Begrüßungsworten des Vorstandes des Leipziger Messeamtes, Direktor Dr. Raimund Köhler, der auf die völkerverbindende Bedeutung der Leipziger Mustermesse hinwies und besonders die italienischen Pressevertreter wollkommen hieß, überbrachte der Generalsekretär der Federazione Nazionale della Stampa da Italia die Grüße der italienischen Kollegen. Auch englische und holländische Redner entboten der Messe Grüße ihrer Länder.

Große Anschlußkundgebung in Wien.

Reichstagspräsident Löbe

fuhr mit einer Abordnung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes, in der Vertreter aus fast allen deutschen Gauen vereint waren, nach Wien. Bei der dort stattgehabten großen Anschlußkundgebung dankte Präsident Löbe zunächst für die stürmische Begrüßung, die ihm allenthalben zuteil wurde. — Ihre Begeisterung gilt aber, so sagte er, nicht einer Person, sondern eine Idee und dem ganzen deutschen Volk. Der Anschluß wird die Erfüllung des Traumes unserer Väter sein. Er kann auf die Dauer nicht aufgehalten werden. Die Friedensverträge haben hier einen Rumpfstaat zurückgelassen, der keine Aussicht hat, lebensfähig zu sein. Alle künstlichen Sanierungen haben sich als untauglich oder als nur vorübergehende Hilfe erwiesen. Ein Blick in das Gutachten der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft zeigt, daß es auch wirtschaftlich keinen andern Weg gibt, als den, der uns Deutsche in einem großen Reich zusammenführt. Es ist manchmal gesagt worden, daß unsere Anschlußforderung eine künstliche Mache der Regierung sei. Nein! Das ist nicht der Fall! Die heutige Kundgebung ist von keiner Regierung gemacht. Sie entspricht dem Willen und Bedürfnis des Volkes selbst.

Präsident Löbe betonte dann, daß auch er selbst in diesem Augenblick nicht als Sprachrohr irgendeiner Regierung, sondern privat als Wortführer des Volkes spreche. Als solcher könne er nur vor der Welt den Anspruch erheben:

Was Italiener und Franzosen für sich als selbstverständlich erachten, was dieser Krieg auch den Tschechen, Polen und Serben gab, das soll man dem deutschen Volk auf die Dauer nicht vorenthalten können!

(Stürmischer Beifall.) Wir sehen darin und wollen damit keinen Friedensbruch.

Der Redner schloß: Als Parteimann komme ich im Augenblick aus Marseille, wo die Arbeiter ihren Willen zum Frieden bekundet haben. Morgen gehe ich nach Paris, um in Kungebungen für die deutsch-französische Verständigung ausdrücklich hervorzuheben, daß diese Verständigung die Grundlage des Friedens für Europa ist. In diesem von uns befriedeten Europa sehe ich ein deutsches Vaterland zur Friedensarbeit mit den übrigen Nationen der Erde geeint. In diesem Sinne rufe ich: Es lebe die großdeutsche Republik. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Aus dem Reiche.

Gerichtliches Nachspiel vom Verfassungstag.

Gegen den Kaufmann Rudolf Schnapp, der am Verfassungstage in Berlin einen tötlichen Schuß auf das Mitglied des Frontbundes Dölle abgegeben hat, ist jetzt die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden. Schnapp hat nach seiner Haftentlassung eine Anzahl Drohbriefe erhalten. Diese Briefe sind von der „Femo" gezeichnet und mit roten Hakenkreuzen versehen. Mit der Ermittelung der Urheber dieser Briefe ist augenblicklich die Polizei beschäftigt.

Berlin-Haushalt 1925.

Nach der Verabschiedung durch die Stadtverordnetenversammlung balanziert der Berliner Haushalt 1925 im Ordinarium mit 489 Millionen, im Extraorddinarium (Anleihehaushalt) mit rund 61 Millionen. Gegenüber dem Vorjahre ist dies eine Steigerung um rund 25 Prozent. Der Gesamtbedarf beläuft sich auf 326 Millionen (Steigerung von 21 Prozent gegenüber dem Vorjahre).

Ein Urenkel Varnhagens.

Der neue chilenische Gesandte in Berlin de Porto Seguro ist ein Urenkel von August Varnhagen v. Ense. Sein Großvater ist nach Brasilien ausgewandert und dort vom Kaiser Don Pedro zum Vize-Conde der Porto Seguro ernannt worden.

Reichstagsabgeordneter Dr. Josef Wirth,

der durch seinen Austritt aus der Reichstagsfraktion des Zentrums von sich reden machte, fährt mit anderen Reichstagsabgeordneten zu Studienzwecken nach Amerika. Die Reise geht von der sogenannten internationalen parlamentarischen Union aus.

Tagung des Reichsverbandes der Elternbeiräte der mittleren Schulen Deutschlands.

In Altona tagte die erste Hauptversammlung des Reichsverbandes der Elternbeiräte der mittleren Schulen Deutschlands. Die Versammlung nahm ein Referat des Verbandsvorsitzenden entgegen über „Das Recht der Eltern an der Schule", woran sich ein Referat des Elternvertreters über „Die Neuordnung der Elternbeiräte" schloß. Ein über beide Themen erstattetes Korreferat ergab keine Uebereinstimmung, weshalb ein Ausschuß eingesetzt wurde, um die Differenzen auszugleichen und der Versammlung bestimmte Grundsätze vorzulegen.

Fahnenweihe des Bundes der Schleswig-Holsteiner.

Der Bezirksverband des Schleswig-Holstein-Bundes beging unter großer Beteiligung der Gruppenabordnungen des Bundes aus der ganzen Provinz und der Abordnungen der Landmannschafts- und anderen Verbände in Hamburg seine Fahnenweihe, die sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die abgetrennte Nordmark und ihr Leid gestaltete. Oberbürgermeister Todsen-Flensburg hielt die Weiherede, die in dem alten Wahlspruch: „Up ewig ungedeelt!" ausklang.

Tagung der christlichen Fabrik- und Transportarbeiter.

In München wurde die Jubiläumstagung des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter eröffnet, wobei Ministerpräsident a. D. Stegerwald im Namen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften und des Gewerkschaftsbundes Grüße entbot und erklärte, die christliche Gewerkschaft müsse der Mittelpunkt der deutschen Arbeiterbewegung und des deutschen Volkslebens werden.

Das Ehrenmal ehemaliger Metzer.

Viele Hunderte von Angehörigen des ehemaligen Metzer Infanterie-Regiments Nr. 98 und der Ersatzformation haben in Horn (Lippe) ein Ehrenmal für die Gefallenen des Regiments errichtet. Es ist das erste Mal, daß ein deutsches Regiment infolge der Losreißung Elsaß-Lothringens genötigt ist, ein Ehrenmal in der Garnison des Ersatzbataillons zu weihen. Die Weihe wurde von General von Mudra vorgenommen. Dann wurde der Schlußstein, den ein 98er aus Metz nach Horn gebracht, in das Denkmal eingefügt.

Der 12. Kongreß der deutschen Gewerkschaften.

wurde in Breslau von dem Vorsitzenden der Freien Gewerkschaften, Leipart, eröffnet. Namens der Reichsregierung, der preußischen Regierung und der niederschlesischen Provinzialverwaltung sprach Staatssekretär Dr. Geib über die Gleichberechtigung der Arbeitnehmer und Unternehmer als Grundlage des modernen Arbeiterrechtes.

Auslands-Nachrichten.

Tagung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

In Innsbruck findet zurzeit die Tagung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins statt. Ungefähr 3000 Mitglieder sind erschienen. Das Hauptkontingent der Besucher stellen die reichsdeutschen Mitglieder, und von denen wiederum die Münchener Sektionen.

Gegen den Raub Marienbads.

Der tschechoslowakische Abgeordnete Medinger hat bei dem Generalsekretär des Völkerbundes Sir Erik Drummond Protest gegen die Sequestrierung der Bäder von Marienburg eingereicht.

Verbot einer deutschen Versammlung in Marienbad.

Die Polizei in Marienbad hat die von der deutschen sozialdemokratischen Partei einberufene Protestversammlung gegen die Verhängung der tschecho-slovakischen Zwangsverwaltung über das Bad wegen eines angeblichen Formfehlers bei der Antragstellung verboten.

Lohnerhöhungen im lothringischen Bergbau.

Nach einer Meldung aus Metz ist im Verlaufe von Besprechungen, die zwischen der Direktion der Bergwerke und den Vertretern der Bergarbeiter von Forbach stattgefunden haben, von der Direktion eine Erhöhung der Löhne um 5 Proz. bewilligt worden.

Eine Niederlage des Linkskartells in Frankreich.

Bei den Wahlen zum Generalrat für den Kanton St. Vivienne, wo es sich darum handelte, einen radikalen Sozialisten zu ersetzen, hat das Kartell eine Niederlage erlitten, indem der Gegenkandidat gewählt wurde.

Ein italienisches Unterseeboot verschollen.

Das Unterseeboot „Veniero", das während der italienischen Flottenmanöver die Aufgabe hatte, zwischen dem Kap Passero und dem Kap Mutro di Porco (Sizilien) auf der Lauer zu bleiben, ist noch nicht zurückgekehrt. Luftschiffe, Zerstörer und Unterseeboote mit hydrophonischen Apparaten befinden sich Tag und Nacht auf der Suche. Die „Veniero" war am Beginn der Manöver in sehr gutem Zustande. Ihr Führer, der Fregattenkapitän Pandone, war einer der fähigsten Unterseebootkommandanten.

In Dirschau von den Polen mißhandelt

wurde der Redakteur des deutschen „Pommereller Tageblattes" wegen einer falschen Nachricht über den Zloty-Kurs. Der Zustand des Mißhandelten ist hoffnungslos.

Krawalle in einer Russenversammlung in Lissa.

Wie Matin aus Lissa meldet, ist es in einem Theater, in dem eine russisch-bolschewistische Versammlung abgehalten wurde, zu heftigen Zusammenstößen zwischen russischen Bolschewisten und Monarchisten gekommen. Die Polizei mußte einschreiten. Sie hat etwa 15 Verhaftungen vorgenommen.

Vom Seemanns- und Eisenbahnerstreik in Australien.

In Sidney fand eine Kundgebung zugunsten der streikenden britischen Seeleute statt, an der sich 15000 Personen beteiligten. Es wurden namhafte Beträge zur Unterstützung des Streikes gesammelt. Trotzdem konnetn mehrere englische Dampfer australische Häfen verlassen. — In den Provinzhauptstädten mußte infolge des Eisenbahnerstreiks mit der Rationierung der wichtigsten Nahrungsmittel begonnen werden. Mehrere Zuckerfabriken sind stillgelegt worden und die Holzindustrie ist gänzlich zum Stillstand gekommen. Die Obsterzeuger sind nicht mehr in der Lage, ihre Erzeugnisse den Märkten zuzuführen und zu verwerten.

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

Vor dem Abbruch der Verhandlungen?

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen sind in den letzten Tagen in einen scharfen Krisenzustand geraten, so daß mit ihrem unmittelbaren Abbruch gerechnet werden muß. Wie die Berliner Blätter erfahren, scheint ein Prawdaartikel vom 28. August, in dem die deutsche Verhandlungsart in den deutsch-russischen Verhandlungen kritisiert wird, eine symptomatische Bedeutung insoweit zu haben, als er die Vorbereitung für eine völlig veränderte Haltung der Sowjetregierung gegenüber den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen bildet. Wie aus Moskau verlautet, hat die Sowjetdelegation eine Reihe von Forderungen neu erhoben, die sie seit langem fallen gelassen hatte, und Zugeständnisse zurückgezogen, die sie gemacht hatte. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so würde für die weiteren Verhandlungen jede Grundlage fehlen, und es würde dann mit einer baldigen Rückkehr der deutschen Delegation zu rechnen sein.

Die Tagung des Völkerbundes.

Der Völkerbundsrat tritt heute zu seiner 35. Tagung unter Vorsitz Briands zum ersten Male einige Tage vor dem Beginn der Völkerbundsversammlung zusammen. — Die 6. Völkerbundsversammlung beginnt am Montag, den 7. September.

Abd el Krim kämpft bis zum letzten Mann.

Havas meldet aus Fez: Die Rifleute entfalten eine rege militärische Tätigkeit. Wie dem „Daily Telegraph" aus Tanger berichtet wird, hat Abd el Krim seine Propaganda unter den Eingeborenen verstärkt. In einer Ansprache an die Kaids des Rifgebietes erklärte er, daß er lieber den Widerstand fortsetzen werde, bis alle kämpfenden Männer vernichtet seien, als daß er nachgebe. Es handele sich um die Religion, die gefährdet sei. Das Blatt meldet ferner, daß trotz der Blockade der Rifküste Munitionstransporte von Ajdir nach dem Inneren bewerkstelligt würden. — Nach einer Meldung Pariser Blätter haben sich auf der Uerga-Front mehr als eine Million Familien der Tsuls unterworfen. Die Franzosen haben jetzt auch von allen Branchestämmen Unterwerfungsvorschläge erhalten.

Wie Havas aus Fez meldet, ist einer der ältesten und treuesten Anhänger der Franzosen, der an den letzten Kämpfen mit einer Streitmacht von 250 Streitern teilgenommen hat, der Scheich der Sefiana, Si Mansur Ben Allali, gefallen.

Aus aller Welt.

— **Wieder eine Brandstiftung in Berlin.** In einem großen Eckhause des Kottbuserdammes in Berlin brach Feuer aus, dem der gesamte Dachstuhl des Gebäudes zum Opfer fiel. Zwei Feuerwehrleute erlitten Rauchvergiftungen und Brandwunden. Es wurde Brandstiftung festgestellt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um dieselben Täter handelt, die auch die anderen zahlreichen Brände der letzten Wochen angelegt haben.

— **In voller Fahrt gegen einen Baum gefahren** ist auf der Fohrt nach Berlin das Auto des Kaufmanns Alexander Rosenau aus Charlottenburg, das mit fünf Personen besetzt war, bei Rohnsdorf (Kreis Greifenhagen). Das Auto wurde zertrümmert. Der Chauffeur und der Besitzer des Wagens wurden unter den Trümmern eingeklemmt. Rosenau ist lebensgefährlich verletzt, die übrigen Insassen des Autos erlitten schwere Brüche und andere Verletzungen.

— **Ein Berliner Postrat verschollen.** Vor einigen Wochen war nach Berlin die Nachricht gelangt, daß der Berliner Postrat Paul Bennezet, der mit seiner Frau eine Reise in die Dolomiten unternommen hatte, auf einer allein ausgeführten Tour abgestürzt und verunglückt

Vor dem Verderben

durch Schimmel und Gärung
werden alle für den Winter eingemachten Früchte sicher geschützt, wenn man sie mit

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

einmacht. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren. 1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe genügt, um 10 Pfund eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. 5804 haltbar zu machen.

Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. Oetker's Einmacherezepte erhalten Sie ebenso wie die beliebten Oetker-Backrezeptbücher kostenlos in den Geschäften, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

sel. Die Ermittlungen eines von der Oberpostdirektion dorthin entsandten Beamten lassen es aber als wahrscheinlich erscheinen, daß Benezet das Opfer eines Raubüberfalls geworden ist, und es wird vermutet, daß der Mörder die Leiche verscharrt hat. Auf die Ermittlung des Vermißten sind seitens der Familie 500 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

— **Aufklärung des Todes der Frau Hof.** In Berlin hat die Mordkommission festgestellt, daß die Gattin des Generaldirektors Hof, die in ihrer Wohnung in der Savingystraße mit schweren Schußverletzungen aufgefunden wurde und kurz vor ihrem Tode angab, von einem Manne, der sich in einem Nebenraume versteckt gehalten hatte, überfallen worden zu sein, alle Schüsse selbst abgegeben hat, denn der Revolver wies noch ihre eigenen Fingerabdrücke auf.

— **Ein schweres Eisenbahnunglück** ereignete sich bei Posten 4 auf der Strecke Berlin—Breslau. Ein Lastauto mit Anhänger wurde durch den D-Zug Nr. 35 Berlin—Oberschlesien überfahren. Zwei Schwer- und einige Leichtverletzte sind zu beklagen. Einer der Schwerverletzten ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

— **Ein Opfer seines Berufes.** Der bei dem großen Brande in der Spandauer Pechfabrik von Rund u. Co. schwer verletzte Feuerwehrmann Kraft ist im Spandauer Krankenhaus gestorben. Kraft hätte in wenigen Tagen sein zehnjähriges Dienstjubiläum feiern können.

— **Kinder als Brandstifter.** In Lüneburg wurde das Anwesen eines Landwirts durch Großfeuer eingeäschert. In der Scheune spielten mehrere Kinder mit Streichhölzern. Durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben geriet das Stroh plötzlich in Brand. Einige Augenblicke später war die Scheune, die ganz mit Erntevorräten gefüllt war, ein Flammenmeer. Mit der Ernte verbrannten Landwirtschaftsmaschinen, der Hühnerstall und der Taubenschlag.

— **Eine Ehetragödie in Hamburg.** Ein Bootsverleiher in Hamburg lebte mit seiner Frau in Unfrieden, so daß diese zu ihrem Schwager gezogen war. Er besuchte vor einigen Tagen nun seine Frau, um eine Aussöhnung herbeizuführen. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog er einen Revolver und schoß der Frau eine Kugel in den Hinterkopf und verletzte diese schwer; dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich mit einem Schuß in die Stirn.

— **Ueber hundert Tauben verbrannt.** Bei einem Dachstuhlbrand in Altona fielen über 100 Tauben dem entfesselten Element zum Opfer. Nur eine einzige konnte von der Feuerwehr gerettet werden.

— **Bootsunglück auf der Elbe.** Außerordentlich starker Wind und das plötzliche Eintreten des Hochwassers der Elbe führten zu zwei schweren Bootsunfällen. Ein Segelboot mit zwei Insassen wurde vom Winde umgeweht und begann sofort zu sinken. Da keine Hilfe in der Nähe war, ertranken die beiden Insassen. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Salbke. Infolge des Sturmes und des Wellenganges nahm ein Boot Wasser und schlug um. Es gelang, die drei Insassen zu retten.

— **Autounglück.** In Forst (Lausitz) fuhr nachts das Automobil des Fabrikanten Richard Sauer in der Nähe des Wasserwerkes gegen einen Chausseestein. Die beiden Insassen, der Führer Sauer und der frühere Rathauskästellan Jähnicke wurden herausgeschleudert. Jähnicke blieb tot liegen, Sauer kam mit geringen Hautabschürfungen davon.

— **Vollständig niedergebrannt** sind in der Nacht die Mühlenwerke der Gebrüder Am Ende in Grüßnid bei Doebeln. Die Mühle besteht seit dem 16. Jahrhundert und war im letzten Jahre neuzeitlich eingerichtet worden. Die Werke stehen still. In den Gebäuden lagerten 5000 Zentner Getreide und 1000 Zentner Mehl und Futtermittel, die sämtlich ein Raub der Flammen wurden.

— **Wegen Unterschlagung von 4000 Mark Kirchengeldern.** In Frankfurt am Main hatte sich ein Bankdirektor a. D. wegen Unterschlagung von 4000 Mark Kirchengeldern zu verantworten. Es handelt sich um Beträge der Dreikönigskirche, deren Kirchenrechner er war. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

— **Die Typhusepidemie in Hanau.** Zwei weitere Personen sind in Hanau an Typhus gestorben. Die Zahl der Todesfälle an Typhuserkrankungen hat sich damit auf 14 erhöht. Neuerkrankungen wurden nicht gemeldet.

— **Verhaftung einer Diebesbande.** In Bellings, einem Dorfe in Hessen-Nassau, konnte eine Bande von Eisenbahnräubern hinter Schloß und Riegel gebracht werden, die fahrende Güterzüge auf der Strecke Fulda—Gelnhausen beraubt hat. Die beiden Haupttäter sind ein Schneider und sein Bruder. Im Dorfe Bellings und auch im Walde wurden erhebliche Bestände des gestohlenen Gutes beschlagnahmt, zu dessen Abtransport mehrere Gespanne notwendig waren.

— **Der Müller als Dieb.** In Ober-Wollstädt (Hessen) wurde ein Müller bei einem Felddiebstahl ertappt. Die weitere Untersuchung ergab, daß der Müller in jeder Nacht während der Erntezeit von den benachbarten Feldern von jedem Fruchthaufen eine Garbe fortnahm und so einen hochgeladenen Wagen mit Getreide heimbrachte. Die Mühle war mit gestohlenen Garben vollgepfropft. Ferner fand man eine ausgezeichnet eingerichtete Branntweinbrennerei und große Waffenvorräte. Die Untersuchung erstreckt sich nicht nur auf die Familie des Müllers, sondern auch auf zahlreiche Leute in benachbarten Dörfern, die der Hehlerei beschuldigt werden.

— **Explosion im Gaswerk.** Durch eine schwere Explosion im Apparate-Raum des Gaswerkes in Homberg wurde das Dach sowie eine große Seitenmauer zum Einsturz gebracht. Zwei Personen, ein Aufseher und ein Elektriker, erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

— **Großfeuer bei Mühlhausen.** Das Nebengebäude des bekannten Trappistenklosters Olenberg bei Mühlhausen ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Millionen. Es wird Brandstiftung vermutet.

— **Schwerer Automobilunfall.** Auf der Landstraße zwischen Laufersweiler und Büchenbeuren auf dem Hunsrück überschlug sich infolge einer Reifenpanne ein in schneller Fahrt befindliches Auto. Dabei erlitt der Wagenführer einen schweren Schädelbruch, an dem er alsbald starb. Außerdem wurden ein Herr und eine Dame schwer verletzt, während zwei weitere Insassen leichte Knochenbrüche erlitten.

— **Zusammenstoß in Saargemünd.** In Saargemünd ist nachts ein von Saarbrücken kommender Güterzug mit einem auf dem Bahnhof stehenden Zug zusammengestoßen. 13 Wagen wurden zertrümmert, und zwar 10 des haltenden und drei des einfahrenden Zuges. Ein Bremser wurde getötet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

— **Zusammenstoß eines D-Zuges mit einem Güterzug.** Der D-Zug Straßburg—Basel ist auf einen Güterzug aufgefahren. Mehrere Wagen des Güterzuges wurden aus den Schienen gehoben, ein Kohlenwagen zertrümmert, fünf weitere beschädigt. Die Lokomotive des Straßburger Zuges entgleiste, und der hinter ihr befindliche Postwagen wurde zusammengedrückt. Der Zug soll mit mäßiger Geschwindigkeit gefahren sein, weshalb der Zusammenstoß nicht sehr heftig gewesen sei. Personen sollen nicht ernstlich zu Schaden gekommen sein, jedoch haben einige Reisende Quetschwunden erlitten.

— **Ein süßer Affe.** In Wien hatte ein Ehepaar mit seinem kleinen Jungen ein Spezialitätentheater besucht. Als ein dressierter Affe vorgeführt werden sollte, stellte sich der Knabe, eine Schokoladenstange knabbernd, vor die Bühne. Als einer der Affen die Schokolade entdeckt hatte, setzte er in hohem Bogen über die Bühnenrampe hinweg, kletterte an dem Kinde hoch und versuchte ihm die Schokoladenstange zu entreißen. Das Kind schrie und wehrte sich. Der Dresseur rief den Affen beim Namen. Gehorsam kehrte der Vierbeiner auf seinen Platz zurück.

— **Unwetterkatastrophe an der Adria.** An der adriatischen Küste ist ein schweres Unwetter niedergegangen. Bei Triest wurde das Dorf Portole vollkommen zerstört. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen, die Weinernte ist vernichtet. In Pola ist die Schiffahrt zeitweise unterbrochen worden. Im Hafen wurden zahlreiche Schiffe beschädigt.

— **Scheckbetrügereien in Lemberg.** Lemberger Blättern zufolge ist die Lemberger Polizei einer großen Geldbetrugsaffäre auf die Spur gekommen. Der Lemberger Gerberei wird zur Last gelegt, über ihr Vermögen hinaus Schecks ausgestellt und durch Lemberger Privatbanken bei der polnischen Staatsbank und bei der Bank von Polen diskontiert zu haben. Die Beträge, um die die Banken geprellt wurden, belaufen sich auf über 800 000 bis 1 Million Dollars. Der Fabrikeigentümer Isaak Pistner und sein Gehilfe Marcus Kurzar wurden verhaftet. Der Direktor der Fabrik, ein Dr. Kolnick, konnte nach Wien flüchten.

— **Schreckenstat zweier Zigeuner.** Zwei Zigeunerburschen in Kagikaroly in Ungarn lockten eine Zigeunerin, die Diebstähle der beiden der Polizei verraten hatte, in eine verlassene Fabrik, gossen ihr Laugensteinlösung in den Mund, schlugen ihr eine Hand mit einem Beil ab und mißhandelten sie, bis sie regungslos liegen blieb. Dann warfen sie sie in einen ausgetrockneten Brunnen. Die Schreckenstat der Zigeuner wurde nur durch einen Zufall entdeckt.

— **Flugzeugabsturz.** Nach einer Meldung aus Olkusch im Dombrowaer Becken ist dort ein Militärflugzeug aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Der Beobachter Paschkiewicz vom 4. Ulanen-Regiment und der Pilot Kalinowski wurden sofort getötet.

— **Hitzewelle in Bulgarien.** In ganz Bulgarien herrscht starke Hitze. An manchen Stellen ist die Temperatur auf 38 Grad Celsius im Schatten gestiegen. An mehreren Orten sind Waldbrände entstanden.

— **Der weiße Tod** hat wieder drei Opfer gefordert. Auf dem Petersgrat im Schweizer Kanton Wallis fanden Bergführer die Leichen von drei Bergsteigern, die einem Schneesturm zum Opfer gefallen waren. Nach einem aufgefundenen Tagebuch stammt der eine aus Leipzig, die anderen wurden noch nicht erkannt. Die Leichen lagen kaum eine halbe Stunde von einer Schutzhütte entfernt.

— **Todessturz in einen Gebirgsbach.** Bei einem Ausflug ins Appenzeller Land stürzten nach einer Blättermeldung aus Zürich ein junger Mann aus St. Gallen und eine Dame an einer schlüpfrigen Stelle 18 Meter tief in einen Gebirgsbach. Der junge Mann war sofort tot, während die Dame schwere innere Verletzungen erlitt.

— **Das Schicksal eines Einbrechers.** In dem bekannten Villenviertel Neuilly bei Paris wurde ein deutscher Einbrecher namens Leonhardt Heinertz von einem Polizisten durch Revolverschüsse schwer verwundet. Es handelt sich um eine Art Gentleman-Einbrecher, der schon seit mehreren Monaten in Neuilly sein Unwesen treiben soll. Heinertz lehnte es ab, irgendeine Aeußerung abzugeben, er stieß nur die Bitte heraus, man solle ihm Wasser geben und einen Brief absenden, er wolle nicht wie ein Hund sterben. Im Hospiz wurde Heinertz sofort einer Operation unterzogen. Gefunden wurden bei ihm Aufbewahrungsscheine für Gepäckstücke, die er auf einem Pariser Bahnhofe zurückgelassen hatte, darunter eine Handtasche, in der sich kostbare Kunstgegenstände befinden sollen.

— **Fuchsjagd in Paris.** Vor einigen Tagen war aus dem Zoo in Paris ein Leopard entsprungen und konnte erst nach längerer Jagd in dem Garten eines Landhauses erlegt werden. Jetzt hat sich ein Fuchs auf die Wanderschaft begeben. Bei einem Spaziergang auf dem Boulevard riß er sich plötzlich von der Leine los und entwischte in den Keller des Opernhauses, wo er trotz einer von Polizisten und Angestellten veranstalteten Jagdexpedition noch nicht aufgefunden werden konnte.

— **Dampferunglück.** Auf dem englischen Dampfer „Conerot" aus Southampton, der zur Bergung angeschwemmter Güter des während des Krieges gesunkenen Dampfers „Icaria" verwendet wurde, hat sich eine Kesselexplosion ereignet. Das Schiff wurde in zwei Teile zerrissen und sank. Die an Bord befindlichen Personen kamen ums Leben.

Sport.

Fußball.

Sportverein 13 Kamen — V. V. 19 Heeren 2:2 (2:1).

Zum Freundschaftsspiel trafen sich die beiden alten Rivalen noch einmal vor Beginn der Meisterschaftsspiele. Heeren vollständig, Kamen mit drei Ersatzleuten. Die Mannschaften lieferten sich ein gleichwertiges, schnelles Spiel. In der ersten Halbzeit hat der Platzverein mehr vom Spiel und bringt dies durch zwei Tore zum Ausdruck, drei weitere sichere Tore werden versiebt. Heeren vermag bis zur Spielhälfte einmal aufzuholen. Nach Wiederbeginn sind die Gäste durchweg besser. Sie setzen sich eine Zeitlang vor dem Tore der Grün-Weißen fest und vermögen gleichzuziehen. Weitere Erfolge vereitelt der gut arbeitende Kamener Torwart. Die aufopfernd spielende, aber körperlich schwache Kamener Verteidigung vermag sich gegen die ungestümen Angriffe der kräftigen Heerener Stürmer nicht energisch genug durchzusetzen. Erst eine Umstellung schafft hier Wandel. Bis zum Schluß ist dann das Spiel verteilt. Zu einem Erfolg kommt jedoch trotz aller Hingabe keine Partei mehr. —

Eine für Kamener Verhältnisse stattliche Zuschauermenge umrahmte das Spielfeld, ein Beweis dafür, welches Interesse die Sportanhänger den Spielern der beiden Rivalen immer noch entgegenbringen.

Pferdesport.

Das Nennungsergebnis für die Dortmunder Rennen

am 6. und 9. September war mit 463 Unterschriften ein ganz ausgezeichnetes. Von den im August Klönne-Erinnerungsrennen genannten 23 Pferden verblieben nach der zweiten Einsatzzahlung noch 18 Unterschriften. Neben unserer besten westdeutschen Garde stehen von Berliner Pferden noch Manlius, Frohsinn, Asparagus, Habicht und Eigilbert zur Verfügung, mit deren Teilnahme sicher zu rechnen ist. — Die Hauptnummer des zweiten Tages, das von Romberg-Erinnerungsrennen — ein Jagdrennen über 3650 Meter — vereinigt nach der zweiten Einsatzzahlung noch 19 Pferde. Auch dieses Rennen verspricht mit Steeplern wie Patagon, Oceana, Elfchen, Spree, Erzhalunke, Bajuware aus der Zentrale eine hervorragende Besetzung. Da auch die umrahmenden Ereignisse qualitativ wie quantitativ in ihrer Besetzung nichts zu wünschen übrig lassen, so wird dieses zweitägige Meeting die Anziehungskraft auf Ställe und Publikum nicht verfehlen, zumal sich das Gelauf nach den vielen Niederschlägen der letzten Woche in der denkbar besten Verfassung befindet.

Autosport.

Reichs- und Alpenfahrt des A. D. A. C.

Am 4. September setzt in Frankfurt a. M. die diesjährige Reichs- und Alpenfahrt des A. D. A. C. ein, die sich über eine Strecke von 1500 Kilometern erstreckt. Das Ziel des ersten Tages ist Augsburg, das des zweiten Zell am See in Tirol. Die dritte Etappe führt bis Ischl, und am 8. September die vierte und letzte nach München.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 4. September 1925.

2—3 Uhr nachm. Was man gerne hört. 1. Teike: Alte Kameraden. 2. Köhler: Die Post im Walde. 3. Levi: Der letzte Gruß. 4. Translateur: Nur wer die Sehnsucht kennt. 5. Erwin: Wo hast du denn die schönen blauen Augen her. 6. Strauß: Rosen aus dem Süden. a) Der Rose Hochzeitszug. 7. b) Jessel: Brautglocken. 8. Kalman: Aus der „Gräfin Mariza". a) Ich möchte träumen. b) Behüt dich Gott. c) Grüß mir mein Wien. 9. Clutsam: Negerwiegenlied. 10. Hildach: Der Lenz. 11. Kollo: Der Klapperstorch. 12. Landen: Eldgaffeln. 13. Rose: Mein Liebling heißt Mädi. 14. Nettelmann: Mein Schatz ist bei der grünen Polizei.

5—6 Uhr nachm. Unterhaltungskonzert, Uebertragung des Rundfunksenders Elberfeld.

7,30 Uhr abends Vortrag: „Das Leben der Bienen" von Dr. Koch, Münster.

8 Uhr abends. „Lehrgang der Funktechnik", Telegr. Direktor Pol, M.....

8,30 Uhr abends. Sinfoniekonzert des Rundfunkorchesters unter Leitung des Kapellmstr. Nebe. 1. Dittersdorf: Sinfonie G-dur Verwandlung Actaeons in einen Hirsch. a) Allegro. b) Adagio, c. Tempo di Minuetto. d) Finale-Vivace. 2. Mozart: Ouverture zur Oper: Die Zauberflöte. 3. Beethoven: Sinfonie 2 D-dur a) Adagio molto-Allegro vivace. b) Larghette. c) Scherzo-Allegro d) Allegro molto.

Briefkasten.

J. R. Kamen. Finanzamt Hamm.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Danksagung.

Die vielen innigen Teilnahmebezeigungen beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sowie die überaus zahlreiche Beteiligung anläßlich der Beerdigung desselben haben uns wohltuend berührt; wir sprechen daher allen, insbesondere dem Knappenverein Kameradschaftliche Eintracht „Glück auf", den vielen Kranzspendern und vor allem aber Herrn Kaplan Schulte für die am Grabe gesprochenen Worte unsern tiefempfundenen Dank aus.

Witwe Paul Schneider und Kinder.

2876

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
seit 50 Jahren bewährtes Mittel für Wäsche und Hausputz!

Sofort Geld erhalten redegewandte Herren b. Verkauf v. Futterkalk an Viehhalter. Ang. an 2843 **Kreuer, Düsseld.** Postschließf. 534.

Grasverkauf
Methler-Paschheide.

Samstag, d. 5. September, nachmittags 5 Uhr, läßt Herr Ernst Wortmann, Altenmethler, den gutgeratenen 2. Grasschnitt in der Paschwiese in bekannter Weise durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. Zusammenkunft bei dem Wirt Langenhöfer resp. an Ort und Stelle. 2875

Kaiserau, 2. Sept. 1925.

Fr. Brüninghaus,
Auktionator.

Suche ein junges, ehrliches, besseres 2874

Mädchen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Schwaben, Kakerlaken, Ameisen
vernichtet radikal und tötet sicher
„Jstralon".
Gegen **Wanzen** verlangen Sie nur **„Istra" u. „Istra-Tinktur".**
Zu haben bei: 2816
Drog. Jacobi,
„ Klinkmann, Weststr.
„ Thiel, Oststr.

In. Holsteiner Käse
9 Pfd. netto frei Haus gegen Nachnahme. Holst. Tafelkäse 5.90, Holst. Tilsiter 6.85, Holst. Edamer 6.95 Neue Jager-Matjes fett und weißfleischig Vollfaß 5.25 und 5.95 Karl Wacker, Lebensmittelgroßhandlung, 2806 **Hamburg 15.** 7477

Tausch-Wohnung.

Ich biete in **Essen-Rüttenscheid** eine bessere abgeschlossene Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Vorratskammer
und suche gleichartige Wohnung in Kamen od. Umgebung.
Meldungen an die Kamener Zeitung. 2879

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Aelterer, zuverlässiger
Mann
(Invalide), der landwirtschaftl. Arbeiten versteht und mit Pferden umgehen kann, auf einem Hof in der Nähe von Kamen zu sofort gesucht. 2877
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zwangs-Versteigerung!

Am Freitag, den 4. Sept. cr., vorm. 9 Uhr, werde ich beim Wirt Rieder, hier
1 Schaukasten mit 39 div. Mutzpfeifen, 15 Pfd. Bohnenkaffee, 2 Blechkannen m. ca 50 Klg. Salatöl, 1 Kiste mit 100 Paketchen Persil, 2 Sofas mit Wachstuchbezug und 1 ca. 9 J. altes Pferd,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2878

Falley
Obergerichtsvollzieher.



Das Römerlager bei Haltern.

Wenn der Wanderer von dem Städtchen Haltern die Schritte nach dem St. Annaberg und der dort befindlichen Wallfahrtskirche wendet, gewahrt er rechter Hand ein Gelände, durch das kreuz und quer Gräben laufen. Erstaunt wird er stehen bleiben und sich fragen: Werden hier Schützengräben aufgeworfen und sollte dies die interalliierte Kontrollkommission noch nicht wahrgenommen haben? Ihr bleibt doch sonst nichts verborgen. Würde sie, kriegerische Vorbereitungen vermutend, die Gegend aufsuchen, sie würde wieder einmal in übereilter Geschäftigkeit einen Schlag ins Wasser getan haben. Handelt es sich doch hier nicht um geheime Rüstungen, sondern um wissenschaftliche Ausgrabungen eines Römerkastells, das vielleicht — es streiten sich Haltern und Oberaden um den Ruhm — das bekannte Aliso gewesen ist, das als einziges rechtsrheinisches Befestigungswerk nach der Schlacht im Teutoburger Walde dem Ansturm der Germanen standgehalten hat.

Die ersten Untersuchungen fanden auf dem St. Annaberg statt. Diese, wenn auch nur bescheidene, so doch aber immerhin gegen 30 Meter über der Flußniederung liegende Höhe war für den römischen Eroberer ein Punkt, an dem er nicht vorübergehen durfte. Hier, wo von beiden Seiten die Höhen der Hohen Mark und der Haardt dicht an die früher etwa 500 Meter nördlicher fließende Lippe herantreten, mußte eine Befestigung geschaffen werden. Ferner errichtete man nordöstlich vom St. Annaberg ein Uferkastell und einen Anlegeplatz, während sich das eigentliche Lager wenige hundert Meter nördlich befand, dort, wo jetzt die erwähnten Gräben zu sehen sind.

Alles das festzustellen, war nicht leicht. Man hatte es bei dem Uferkastell und dem Lager um mehrere zeitlich auseinander, doch örtlich größtenteils übereinander liegende Anlagen zu tun. Und dazu kam, daß es sich um Holz- und nicht Steinbauten handelte. Wie, so fragt sich der Laie, sind da überhaupt genaue Feststellungen zu machen? Bald an dieser, bald an jener Stelle gemachte Funde von Gefäßen oder Münzen lassen durch größere oder geringere Anzahl wohl die Schlüsse zu, daß hier wichtige Gebäude gestanden haben mögen, während man andererseits auf wenig benutzte Gebäude gestoßen sein wird. Aber mit diesen Ergebnissen war doch letzten Endes wenig anzufangen. Es galt, die Gesamtlage der einzelnen Befestigungen und des Lagers kennen zu lernen. Der Forscher muß da auf das vorsichtigste ans Werk gehen und jede Erscheinung gleichsam mit dem Auge eines Detektivs, der einem Verbrecher nachspürt, auf den Grund gehen. Es ist dies geschehen, und die Mühewaltung ist nicht ohne Erfolg geblieben. Durch die durch Vermoderung des Baumaterials dunklere Färbung des Bodens und die größere oder geringere Härte der Erde hat man die Lage der Wälle, Tore und Gebäude festgestellt und daraus wieder errechnet, daß das Lager in seinem älteren Bau zwei und in seinem jüngeren Bau eine Legion Truppenstärke aufnehmen konnte. 60 mal 80 Meter große Baracken, um den modernen Ausdruck zu gebrauchen, boten für je 600 Mann Unterkunft, wobei jedesmal in Zimmern von etwa 6 mal 8 Meter Größe eine Einheit, etwa nach unserem Begriff eine Korporalschaft lag. Korridore verbanden die einzelnen Räume. An ihrem Ende lagen die Zimmer der Offiziere. Besonders wertvolle Funde, die man an diesen Stellen machte, führten zu dem Schluß. Auch waren diese Räume im Gegensatz zu den übrigen meist 2 bis 3 Meter tief in die Erde eingelassen und boten dadurch besseren Schutz vor den Unwirtlichkeiten des Winters, als die zu ebener Erde liegenden Aufenthalte der Soldaten.

Die Untersuchungen sind vor kurzem vorläufig abgeschlossen worden. In einem in der Nähe des Rathauses liegenden Museum sind die Funde — es handelt sich um Waffen, Handwerkszeug, Schlüssel und Schmuck- und Gebrauchsgegenstände — zusammengestellt worden. Also oder nicht? Die Wissenschaft wird das letzte Wort sprechen. Das jedenfalls steht fest: wir haben es in Haltern mit einem der wichtigsten Kastelle des römischen Einfalltors längs der Lippe zu tun, das kennen zu lernen niemand versäumen sollte. Längst vergangene Zeiten werden vor den geistigen Augen aufsteigen, Zeiten, in denen wie heute feindliche Kräfte Freiheit und Stolz des Germanen zu rauben und zu brechen versuchten. Es gelang ihnen nicht. Roms Macht und Größe sank in den Staub. Wei heißt es doch in Freidanks Bescheidenheit:

„Wa sint si nu, der Rome e was?
in ir pálasen wehset gras."

An dem germanischen Willen zerschellte die Großmacht an der Tiber. Den germanischen Willen niederzuringen, werden sich auch gegenwärtig unsere Feinde vergebens bemühen. Trage neben vielem anderem auch das Römerlager bei Haltern zu dieser Erkenntnis bei! Dann wird Totes lebendig und hierin liegen Wert und Wesen der Geschichtsforschung.

Dr. H. K.

#

Aus der Welt der Technik.

(Ein Westfale Erfinder eines Rotors ohne Hilfskraft.) Zu einer Mitteilung, in der über die Erfindung eines neuen Rotortyps durch den finnischen Ingenieur H. J. Savonius berichtet wird, teilen die Blätter mit, daß der Werkmeister Otto Schmidt in Siegen bereits seit einem Jahr an einem Rotor ohne Hilfskraft arbeitet, dessen Modell jetzt fertiggestellt ist und an das Reichspatentamt in Berlin abgesandt wurde.

(Ein Konkurrent Flettners.) In einer Zuschrift an den Corriere della Sera nahm der Italiener Bianchi die Priorität der Erfindung des Flettnerschen Rotorschiffes für sich in Anspruch. Er erklärt, er habe bereits im Jahre 1912 in Ravenna vor vielen Zeugen mit einem nach dem Prinzip des Rotor konstruierten Kleinschiffes Versuche gemacht und habe im gleichen Jahre dort eine Schrift veröffentlicht, worin er alle Einzelheiten der Erfindung auseinandergesetzt habe, die vollkommen mit der Flettners identisch sei. Zum Beweise gibt er Zitate aus dieser Schrift. Er schreibt, da er keinerlei Unterstützung gefunden habe, habe er die Erfindung beiseite gelegt.

(Eine Verbesserung des Flettnerschen Rotorschiffes.) Wie der „Mittag" berichtet, ist es dem Zivilingenieur Strehna aus Mülheim-Styrum gelungen, ein Schiff mit stehendem Zylinder herzustellen, wobei die Ausnutzung der Windkraft mit Hilfe von Preßluft bewirkt wird. Nach einem Gutachten des hydrodynamischen Instituts zu Göttingen soll der durch die Erfindung gewonnene Effekt doppelt so groß sein, wie der Magnuseffekt. Die Erfindung soll eine Reihe von praktischen Vorteilen gegenüber dem Flettnerschen Rotorschiff haben. Das Versuchsschiff hat bisher nur Probefahrten auf der Ruhr unternommen und soll demnächst auf dem Wannsee bei Berlin Probefahrten machen.

(Zwei neue Seekabel.) In den letzten Wochen sind zwei neue Seefernsprechkabel neuerer Bauart zwischen dem Festlande, dem Süd-West-Hörn und der Insel Sylt bei Morsum durch das Watt ausgelegt worden. Die Kabel werden nach ihrer Bauart später auch die Verbindung des deutschen Landfernkabelnetzes mit einem neuen Fernsprechseekabel von Sylt nach Norwegen herstellen können.

#

Kunst und Wissenschaft.

(Eine deutsche Meeresforschungsexpedition.) Der Reichsforschungsdampfer Poseidon ist zu einer von der Deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung ausgeführten mehrwöchigen Fahrt in das Heringsfanggebiet, das sich zur Zeit in der nördlichen Nordsee an der schottischen Küste befindet, ausgelaufen. Auf der Reise sollen wissenschaftliche Untersuchungen über das Leben des Herings und praktische Fangversuche veranstaltet werden.

(Altersfunde aus fränkischer Zeit.) In einer Kiesgrube bei Boenning bei Alpen wurden Funde aus fränkischer Zeit gemacht und zwar u. a. gut erhaltene eiserne Speere, eine Streitaxt, Urnen, darunter eine aus Glas, metallene Schnallen, Ringe usw.



Der Tokio—Moskau-Flug.
Oben: Die ungeheure Flugstrecke. — Unten: Die Flieger vor dem Abflug in Tokio.

Die Erbin von Glückshafen.

Roman von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

Die Erwägungen zogen im Nu an ihm vorüber, und unterdessen nahm er mit einer tiefen Verbeugung das Bild in Empfang.

„Ich danke Ihnen, mein gnädiges Fräulein, aufrichtig für die Rettung dieses Bildes, dessen Verlust mir allerdings sehr schmerzlich gewesen wäre", versetzte er laut und mit fester Betonung, „denn diese Photographie stellt die Gattin meines besten Freundes dar, und ich nahm dieselbe neulich mit mir, um sie seinen Verwandten, die die junge Dame noch nicht kennen, zu zeigen! — Es ist ein schönes Gesicht mit ganz südlichem Stempel — möchten Sie es einmal ansehen, meine Damen?"

Er schlug unbefangen das Papier auseinander, und die kleine Karte wanderte, unter Ausrufen der Bewunderung, von Hand zu Hand.

„Hier steht auch noch etwas geschrieben, Herr Baron!" rief eine junge Dame, die ein wenig kurzsichtigt war.

„Ganz recht — „Else ihrem Raoul" und dann Datum und Jahreszahl!" — —

Wera hielt das Bild in ihrer Hand und sah darauf nieder — mit wie anderen Gefühlen! — Sie hatte die Augen niedergeschlagen, die langen schwarzen Wimpern küßten die weiche Wange, und für die vielen, fremden Menschen, die sie umstanden, sah sie genau so aus, wie immer. Nur Josua Hartmuth wußte die fast unmerkliche Röte zu deuten, die langsam in ihr Gesicht stieg, nur er sah das leise Beben der Hand, die das Bild hielt, und verstand den tiefen Atemzug, mit welchem sie dasselbe Tristan übergab. — In diesem Augenblick fühlte der alternde Mann mit vollster Deutlichkeit, wie tief und wie mächtig die Leidenschaft für dies Mädchen in ihm Wurzeln gefaßt, — vorhin hätte er sein Herzblut hingeben mögen, um ihr zu helfen, der Gedanke, sie könnte unglücklich sein, war ihm unerträglich — nun fühlte, nun wußte er, daß er noch weniger imstande sein würde, Zeuge ihres Glücks zu sein, — alles, alles hätte er eher können, — nur das nicht! — —

Hilla von Mollwitz hatte sich abgewandt, um niemanden ihr enttäuschtes Gesicht zu zeigen. So war nun das Kunststück, auf das sie sich soviel zugute getan, kläglich zu nichte geworden, ins Wasser gefallen, — im Gegenteil, — es brachte die beiden, die sie einander so sehr zu entfremden gewünscht, gegenseitig näher, — und daß Wera nach diesem Vorfall von ihr nicht vorteilhafter dachte, lag auf der Hand. — Bah! Was war zu machen! Man mußte einstweilen aufhören, kleine Intriguen zu spinnen und abwarten, wie die Sache sich weiter gestalten würde! An Tristan konnte man, so schön er war, leider doch nie im Ernst denken, — man mußte das Netz nach einer anderen Seite auswerfen, die blauen, kindlichen Augen recht bedrückt und ausdrucksvoll spielen lassen und sich im übrigen amüsieren, — nur immer amüsieren und vergnügt sein und jeder kleinen Verstimmung gewandt Herr werden. —



Der lettische Außenminister Meierowiczs wurde bei einem Automobilunfall getötet.

Bei dem nun folgenden ausgesucht feinen Souper saß Wera an ihres Verwalters Wolenskoi Seite, weitab von Tristan, der einem munteren jungen Mädchen den Arm geboten hatte. Das störte Wera nicht, sie meinte, jetzt, da sie sich über ihr Gefühl zu ihm klar war, ihm nicht ohne Verlegenheit ins Gesicht sehen zu können, sie meinte, er könne ihr mit seiner Menschenkenntnis jede Empfindung aus den Augen lesen, die er selbst verräterisch genannt, — darum war sie froh, daß der Zufall es so gefügt hatte. — Saschas Feuerwerk fiel glänzend aus. Alt und Jung erschöpfte sich in Ausrufen des Staunens und Entzückens und zollte dem jungen Künstler ungeteilten Beifall. Hilla von Mollwitz hatte Direktor Ilgenstein zum Tischnachbar gehabt und stand auch jetzt im dunklen Park neben ihrem „Hans Heiling", den sie immer anziehender fand. Sowie eine Feuergarbe emporsprühte, eine bunte Flamme aufloderte, wandte sie den Kopf und sah in sein dunkel umrahmtes Gesicht mit den rätselhaften Augen, welche immer einen so eigen, wachsamen, spähenden Blick hatten, als müßten sie genau auf etwas Bestimmtes Acht geben. —

Die glanzvolle Beleuchtung des ganzen Parkes, die nun folgte, sollte den Schluß des Abends bilden, — die jungen Mädchen aber hatten ihre eigenen Wünsche! — Es war ein so entzückender Tanzsaal im Schloß zu Glückshafen, darin stand ein wunderbarer Wiener Flügel, und in der Gesellschaft befand sich eine ältere Dame, die ganz brillant Straußsche Walzer spielte — — ob es nicht möglich wäre, ein Tänzchen zu machen? Gott, es würde doch zu himmlisch sein! —

Die Herren stimmten eifrig zu, — es war gar so schwer, dem Millionenmädchen beizukommen, sie war bald hier, bald dort, — das konnte Pflichteifer einer aufmerksamen Wirtin, es konnte indessen auch geschicktes Ausweichen einer über die Maßen verwöhnten Natur sein! Jedenfalls war es hier im Park, wo sich fortwährend alles zerstreute und man in Gruppen kam und ging, fast unmöglich, zarte Huldigungen darzubringen — im erleuchteten Tanzsaal machte sich das ganz anders! Da konnte jeder seinen Arm um die Taille der Erbin schlingen und sich mit ihr im Reigen schwingen, — man war nicht umsonst ein famoser Tänzer, um den man sich in der Residenz stritt, also,

— frisch gewagt! Unter den Klängen eines Straußschen Walzers ist schon manchem spröden Mädchen das Herz aufgegangen! — Die Herren wandten sich mit ihrer Bitte an Tristan, und dieser trug Wera alsbald die Nachricht zu, daß die gesamte Jugend zu tanzen wünsche. — Wera gab sofort den Befehl, die Kron- und Wandleuchter im Tanzsaal anzuzünden, — sie fand es zwar höchst unvernünftig und überflüssig, im heißen Sommer zu tanzen, fügte sich aber äußerlich mit guter Miene in den Willen ihrer Gäste. —

So tönten denn bald verlockende Klänge im raschen Dreivierteltakt durch den prachtvoll gewölbten Raum, und der Tanz begann. Die älteren Herren verließen ihre Kartentische und Rauchzimmer und standen in Gruppen in den zurückgeschlagenen Flügeltüren, um dem anmutigen Schauspiel zuzusehen, — die Mütter und Tanten saßen an den prunkvollen Spiegelwänden auf schwellenden Samtsofas, die jungen Damen hatten auf kleinen Sesseln mit vergoldeten Lehnen Platz genommen. —

„Josua, alter Knabe, das ist das erste Mal, daß ich dich im Laufe des heutigen Abends zu Gesicht bekomme!“ rief der joviale Oberst Ingermann und faßte den Freund vertraulich unter den Arm. „Immer mitten unter der lieben Jugend, — das kann mir schon gefallen! Du hast gar kein bischen Kartenverstand, Mensch, weißt gar nicht, was es mit so einer Partie L'hombre mit alle ihren Kniffen und Finessen auf sich hat. Gerade heute ist das Spiel sehr interessant, Baron Erlheim ist ein patenter L'hombrespieler, — aber als ich die Musik hörte, konnte ich doch nicht widerstehen! Du mußt nämlich wissen, — für mich gibt's kaum einen hübscheren Anblick, als mein Mädel tanzen zu sehen! Das hat sie auch von mir geerbt, — beginnst du dich, Josua, als ich Premier war und das Tanzbein schwang? Das waren Zeiten! Wetter noch eins, — so ein hübsches Mädel im Arm und dazu eine schöne Musik — mir lacht noch das Herz im Leibe, wenn ich daran denke!“

Die blauen Augen des Obersten blitzten feurig, während er sprach, und seine Rechte drehte den weißen Schnurrbart mit jugendlicher Gebärde.

„Da fliegt sie gerade vorüber! Mit wem tanzt sie denn jetzt? Mit dem jungen Grafen Sallentin, dem Garde-Husaren! Das ist ein leichtsinniger Bursche, der dem Vater schwere Sorge macht, — aber zu tanzen versteht der Bengel, das muß man ihm lassen! Sieh, wie er geschickt laviert, um keine Schleppe zu gefährden! Und die verliebten Augen! Na, die könnte er sich getrost sparen, — die Traube hängt denn doch ein bischen zu hoch, lieber Leutnant. — Famose Schwenkung jetzt beim Aufhören, — nun Hacken zusammen — Sporen klirrend aneinander — tadellose Verbeugung — gut gemacht! — Nun, Josua, ist's nicht eine Lust, ihr zuzusehen?“ —

Ach, jawohl war es eine Lust, aber sie war peinlich und qualvoll! Der ahnungslose Vater, der sich so seelenruhig auf seines Josua Arm stützte, wäre in den höchsten Grad des Staunens versetzt worden, hätte er wissen können, wie es im Herzen seines Freundes aussah! —

Gerade jetzt schritt Tristan auf Wera zu und verbeugte sich tief vor ihr, und sie erhob sich mit gesenkten Lidern; wie er den Arm um sie legte, durchzuckte es drei Menschen, wie ein elektrischer Schlag: die beiden, die jetzt wie getragen von den rhythmischen Wellen der Tanzmusik durch den Saal flogen, und den einen, der als Zuschauer an der Tür lehnte. —

Baron Rodach tanzt wie ein Gott!“ wisperte ein junges Mädchen dem andern zu.

„Natürlich! Er ist ja Ulanen-Rittmeister gewesen!“ gab die sachverständige Freundin zurück.

O Tanz, wonniger Tanz, — nähmest du doch nie ein Ende!! Wie Tristan auf den braunen Lockenkopf mit dem Goldreifen niedersieht, der an seiner Brust ruht, wie er die kleine Hand fest in der seinen hält, — da wünscht er dies eine heiß und stürmisch. — Er darf sie ja sonst nie so an seine Brust drücken, — er darf ja nicht! So traurig-glücklich ist ihm zu Mut, wie noch nie in seinem Leben! Kann es denn sein? Will ein hartes Schicksal ihm wirklich die Blüte nicht gönnen, die so unerwartet lieblich auf seinem Lebenswege aufgekeimt? Wie die Töne jetzt verlockend aufjubeln, — — da möchte er mitjubeln aus vollem Herzen — aber ach. Illusion, nichts als Illusion! Darum daure, du wonniger Tanz, endlos, ewig, darum trinke die Seligkeit aus vollem Becher mit einem einzigen tiefen Zuge, — er soll ja ausreichen für ein ganzes Leben.

Viele Augen waren bewunderungsvoll dem schönen Paare gefolgt, am hellsten aber hatten die des glücklichen Vaters gestrahlt, die nicht müde wurden, „den Jungen“ und „sein Mädel“ zu bestaunen.

Plötzlich fühlte Oberst Ingermann, wie ihm jemand leise am Aermel zupfte, — Sascha stand hinter ihm.

„Nun, Schlingel, was gibt's?“

„Verzeihung, Väterchen, aber es sind schon soeben ein paar Herren angekommen — aus M. aus der Stadt! Und der eine von ihnen sagt, er müsse durchaus den Hausherrn selbst in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen — und zwar sofort!“

„Er soll zum Teufel gehen! Kommt mir sehr ungelegen! Was kann's denn sein? Nachts um halb Zwölf — und aus M.? Nannte er dir seinen Namen?“

„Hier ist seine Karte!“

„Lassen, Staatsanwalt! — — Kenn' ich gar nicht! Fällt mir der Mensch mitten in der Nacht, wie eine Bombe, in meine lustige Gesellschaft hinein! Gewiß irgend eine langweilige trockene Geschäftssache, die man so eilig betreibt, um sie wichtiger erscheinen zu lassen! Und mich will der Herr sprechen, Sascha, — nicht deine junge Herrin? Durchaus mich?“

„Durchaus Sie, Väterchen!“

„Na, denn hilft's einmal nicht! Komm' Josua, wollen doch sehen, was der Mann des Gesetzes von mir haben will! Wo sind die Herren hingeführt worden?“

„In das rote Eckzimmer!“

„Schön!“

Die beiden Freunde schritten Arm in Arm durch den Nebensaal, durch ein paar Räume mit verlassenen Kartentischen, das Büfettzimmer, wo die Diener geschäftig hin- und herliefen, kreuzten einen Korridor und betraten endlich ein kleines, abgelegenes Gemach mit ganz roter Ausstattung. Eine dreiarmige Hängelampe erleuchtete mit stetigem Schein das ganze Zimmer; am Tisch stand ein hochgewachsener, hagerer Herr mit kurzgeschorenem Haar und dunklem Bart, — zwei andere Männergestalten standen im Hintergrunde des Zimmers am Fenster und flüsterten miteinander.

„Herr Oberst Ingermann?“ fragte der Herr am Tisch mit höflicher Neigung des Hauptes.

„Zu dienen, Herr Staatsanwalt! Was verschafft mir zu so später Stunde die Ehre?“ —

„Ich wünsche Sie in einer wichtigen Angelegenheit allein zu sprechen, Herr Oberst!“ Der Staatsanwalt warf einen flüchtigen Blick auf Josua Hartmuth.

„Mein bester Freund und Nachbar, Herr Hartmuth. Ich kenne keine Angelegenheit, die ich ihm zu verheimlichen hätte.

Lassen verbeugte sich.

„Wie Sie wünschen! Ueberdies steht es ganz bei Ihnen, Herr Oberst, die Sache, um die es sich handelt, allgemein bekannt zu machen oder zu verbergen, — letzteres lag mir in Ihrem Interesse freilich näher, und deshalb bin ich selbst hierhergekommen. — Aus dem Umstande, daß ich Sie zu so ungewöhnlicher Zeit aufsuche, ja, sogar darauf bestand, Sie Ihren Gästen zu entziehen, werden Sie, wie ich nicht zweifle, die Wichtigkeit und Dringlichkeit meines Auftrages ersehen!“

Die ruhige, geschäftsmäßige und dabei so ernste Art des Staatsanwalts machte den jovialen alten Herrn betroffen, ohne daß er sagen konnte, warum; er wurde unruhig und heftete einen fragenden Blick auf den Sprecher.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberflüssig geworden. Schnick: „Ich verstehe nicht, wie du deine sämtlichen Nachthemden ins Pfandhaus bringen kannst!“ — Schnack: „Aber Mensch, weißt du denn nicht, daß ich einen Posten als Nachtwächter angenommen habe?“



Zum Streit um Mossul.
Die alte Tigrisbrücke in Mossul.

Die Türkei die schon wiederholt durch ihr entschlossenes Auftreten dem Völkerbund und der Entente gegenüber recht beachtenswerte Erfolge erzielte, wandte sich neuerdings mit einer scharfen Eingabe an den Völkerbund und verlangt Mossul zurück, das die Engländer besetzt haben. Da die Türken sich trotz ihrer militärischen Schwäche so leicht nichts von ihren Gegnern diktieren lassen und überhaupt beweisen, daß sie als Volk Ehrgefühl und Selbstbewußtsein haben, steht zu erwarten, daß sie auch hier einen Gewinn zu buchen haben.

Reise- und Jagderlebnis in Afrika.

Von A. Nitze.

Wir hatten unsere Ochsen auf dem Windhuker Markt mit gutem Verdienst verkauft und beschlossen, unseren Handelszug über den Kunene hinaus in das portugiesische Gebiet, die Provinz Angola, auszudehnen.

Der Mischling Abraham Timbo bot sich uns als Führer an, und wir engagierten ihn als Dolmetscher und Wagenführer. Um besser das dem Kunene vorgelagerte unwegsame und zerklüftete Bergland durchqueren zu können, hatten wir unsere Handelsartikel und Lebensmittel auf zweirädrigen Karren, die mit Segeltuch versehen waren, verladen. Als Zugtiere verwandten wir Packochsen, die es uns ermöglichten, an besonders schwierig zu passierenden Stellen die Ladungen in Packlasten zu teilen und den Ochsen aufzuhängen. Jede der Karren war mit zehn Ochsen bespannt, wir drei Weiße begleiteten die Karren zu Pferde. Wir waren diesmal mit Lee Metford-Gewehren ausgerüstet.

Unterwegs mußten wir mehrere Male unsere Vorräte und die auseinandergenommenen Teile unserer Karren auf Ochsen verladen, über kürzere oder längere Wegstrecken transportieren, um große Umwege zu vermeiden.

An einer Furt erreichten wir den Kunene, der an dieser Stelle etwa 200 Meter breit war, und lagerten nahe dem Ufer, um den Flußübergang vorzubereiten, bezw. zu bewerkstelligen.

Es war ein unheimliches Gefühl, als ich zum erstenmal, das Gewehr schußbereit, bis unter die Arme im Wasser, Schritt für Schritt meinen Weg fühlend, dem anderen Ufer zustrebte, alle Augenblicke erwartend, von einem der unzähligen Krokodile an den Beinen gepackt zu werden. Meine beiden Kollegen schossen während dieser Zeit auf sich zeigende Krokodile, welche meistens nur die Nasenlöcher und die Augen über dem Wasser sehen ließen, aber nach jedem Schuß schnell verschwanden, um an einer anderen Stelle wieder aufzutauchen.

Am nördlichen Ufer angekommen, wählte ich einen durch drei größere Boababs vor Sonnenstrahlen geschützten Lagerplatz und durchschritt, diesmal weniger ängstlich, zum zweitenmal den Fluß.

Am nächsten Tage wurden die Vorräte und Waren, zu kleinen Traglasten verschnürt, von unseren überaus ängstlichen Bambusen in zahllosen Uebergängen, bewacht von uns drei Weißen, an das jenseitige Ufer gebracht. Zuletzt wurden die Karren leer vom vollzähligen Gespann durch den Fluß gezogen. Die kleineren Ochsen verloren manchmal den Boden und wurden dann schwimmend durch die größeren am Trecktau in der Richtung gehalten.

Endlich war der Uebergang glücklich ohne Unfall bewerkstelligt, aber der ganze Tag darüber vergangen.

Unsere Bambusen gaben sich, begeistert durch reichlich gespendeten „Genever“ dem Tanzvergnügen hin, ein Teil von ihnen stellte Jagdszenen dar, die der andere Teil durch lautes „Hü ä hä“ und Händeklatschen taktmäßig begleitete. Die folgenden Tage hatten wir vollauf mit der Herstellung eines Weges zu tun, der uns aus dem von hohen, dicht bewachsenen Felsbergen umgebenen Flußtal nach der Hochfläche bringen sollte.

Ein Kamerad hatte abwechselnd Lagerwache verbunden mit der Bereitung der Mahlzeiten, der zweite die Beaufsichtigung beim Wegebau, der dritte ging auf die Jagd oder fing Fische, um unsere Kost abwechslungsreicher zu gestalten.

Oberhalb unseres Lagerplatzes entdeckte ich, bei Gelegenheit eines Jagdausfluges, in zehn Kilometer Entfernung einen etwa zwanzig Meter hohen Wasserfall, der dumpf brausend seine Fluten in einen kleinen See ergoß, dessen Ufer mit großen Felstrümmern umgeben waren.

In diesem See sah ich des öfteren auftauchende Nilpferde, die, um Atem zu schöpfen, an die Oberfläche kamen, meistens aber nur die Nasenlöcher über Wasser zeigten. Das Aus- und Einatmen konnte ich trotz des Lärms, den der Fall verursachte, deutlich hören. Es gelang mir aber nicht zum Schuß zu kommen. Den Fluß unterhalb des Sees zu durchschwimmen war mir der Krokodile wegen zu gefährlich. Oberhalb des Falles gelang es mir endlich, den Fluß teilweise watend, teilweise von Felsen zu Felsen springend und kurze Strecken schwimmend zu überschreiten, was bei der starken Strömung große Anstrengung erforderte.

Auf dieser Seite des Sees ragte ein Felsen weit in die Fluten hinaus. Hinter einem Felsstück Deckung nehmend, kam ich nach langer Zeit zum Schuß. D as Aufbäumen des Tieres im Wasser, was sich bald darauf blutig färbte, überzeugte mich von meinem guten Treffer, umso mehr, da das Nilpferd auch nach halbstündigem Warten nicht an die Oberfläche kam.

Ich eilte nach der Furt und mußte der angebrochenen Nacht wegen zum ersten Male in der Dunkelheit den Fluß durchqueren, was mir der unberechenbaren Eigenschaften der Panzerechsen wegen reichlich unangenehm war. Im Lager angekommen, fertigten wir schnell aus um Stöcke gewickelten Bast, Gras und Talg, Fackeln an.

Ein Teil unserer Leute, begleitet von einem Weißen, durchquerten den Fluß mit brennenden Fackeln versehen, um die Krokodile zu verscheuchen, und dann am Flußufer aufwärts nach der erwarteten Beute zu spähen. Ein anderer Teil führte dasselbe Vorgehen am diesseitigen Ufer aus. Der Rest der Leute unter meiner Leitung knüpfte die Ochsenriemen unseres Treckzeuges zu einer langen Leine zusammen und erwartete das verabredete Zeichen der beiden Abteilungen, die uns durch drei kurz hintereinander abgefeuerte Schüsse das Herantreiben unserer Beute melden sollten.

Bekanntlich entwickeln sich in einem toten Körper Gase, die diesen mit der Zeit zum Auftrieb bringen. Bei der dort herrschenden Temperatur rechnete ich damit, daß das von mir erlegte Nilpferd in spätestens acht Stunden nach dem Schuß an der Furt anlangen würde.

Als ungefähr um ein Uhr nachts die verabredeten drei Schüsse fielen, begab ich mich in Begleitung von Timbo, jeder von uns Fackeln tragend, in die Mitte der Furt, den langen Lederriemen mitziehend.

Ich hatte mich völlig entkleidet, um leichter beweglich zu sein und nötigenfalls besser schwimmen zu können.

Bald sahen wir im Schein der Fackeln den dunklen Körper des Nilpferdes treibend auf uns zukommen. Während Timbo die Fackeln und den Lederriemen hielt, packte ich den geeignetsten Augenblick ab, die Leine an einem Fuß des Tieres zu befestigen. Nach einiger Mühe war dieses gelungen, und die Leine wurde vom Land aus straffgezogen, so unsere Beute sicherend. Bei dieser Arbeit war die Fackel erloschen und ich befand mich plötzlich in tieferem Wasser und mußte schwimmend das Ufer zu erreichen suchen während Timbo sich an dem gestrafften Tau an Land zog.

Mir klapperten die Zähne, teils vor Kälte durch den langen Aufenthalt im Wasser, teils vor Aufregung, da ich auf der mir entgegengesetzten Seite des toten Tieres beim Schein der Fackeln die grünlich leuchtenden Augen einer Anzahl Krokodile wahrgenommen hatte. Am Tage konnten wir die Spuren, die die Zähne dieser Bestien an unserer Beute zurückgelassen hatten deutlich wahrnehmen. An dem wie ein Ball aufgetriebenen Körper des Nilpferdes, den die zähe geschmeidige Schwarte umgab, waren aber alle Versuche gescheitert, Stücke herauszureißen.

Timbo sowohl als ich, der ich durch die Strömung eine tüchtige Strecke abgetrieben war, erreichten glücklich das Ufer und versicherten uns beide gleichzeitig, daß wir für kein Geld in der Welt nochmals einen derart leichtsinnigen Streich ausführen würden.

Vermittels unserer Leine gelang es nun leicht, das Nilpferd an das Ufer zu ziehen. Ein inzwischen angeschirrtes Gespann Ochsen schleppte unsere Beute die Böschung hinauf, wo sie bei Tage zerlegt wurde.

Die kostbare Haut wurde zu Schambocks (Nilpferdpeitschen und Reitstöcken) verarbeitet. Die Zähne als Jagdtrophäe geborgen, während der Speck eingesalzen und geräuchert unseren Vorrat auf lange Zeit sicherte. Das weniger schmackhafte Fleisch zum Buildong verarbeitet, vermehrte unsere Tauschobjekte.

Mittlerweile war auch der Weg soweit ausgebaut, daß wir unseren Pfad weiter verfolgen konnten.

#

Metall und Technik.

Zur technischen Messe in Leipzig.

Technik bedeutet Macht. Die Macht des Menschen z. B. über das Tier beruht in der Hauptsache auf seiner überlegenen Technik; denn das Tier ist vielfach ebenfalls ein vorzüglicher Techniker, man denke an Biber, die nestbauenden Vögel, den im Wasserbau geübten Insekten usw. Aber nur dem Menschen war es gegeben, mit Hilfe seines Verstandes die ersten einfachen Prozesse der Technik bewußt fortzubilden. Menschliche Technik entwickelte sich aus diesen ersten primitiven Anfängen über Holz, Stein und Knochen hinaus zu recht beachtlicher Höhe und wurde mit dem Metall, seiner Gewinnund, Behandlung, Verarbeitung und Anwendung, die Herrin der Welt. —

Ein Bild von der Vollkommenheit moderner Technik kann man sich zweifellos nur dort machen, wo alle Erzeugnisse hochentwickelter technischer Kultur fast lückenlos vereint sind, wie etwa in Leipzig auf der bewährten Technischen Messe. Sich diese Veranstaltung ohne die Metallstoffe vorzustellen, wäre ein Unding. Wir finden das Metall aller Gattungen als Rohstoff, im Halbfabrikat und als Fertigfabrikat, vom Installationsmaterial aller Art, der Armatur, dem Gerät oder Werkzeug an bis zur vollendeten Präzisionswerkzeugmaschine oder dem Riesenerzeugnis der Schwerindustrie: endlich bis zu der der Genialität des Bauingenieurs entstammenden modernen Eisenkonstruktion. Auch die unersetzlichen, dem Antriebe der Arbeitsmaschinen dienenden Kraftmaschinen fehlen nicht. Man denke an die Verbrennungsmotoren aller Systeme, die unermüdlichen Elektromaschinen und -Apparate, ohne die ein neuzeitlicher Betrieb nicht bestehen kann. Natürlich sind auch die für unsere Industrieunternehmungen so notwendigen Transport- und Fördermittel,

vom einfachen Flaschenzug bis zur komplizierten Krananlage,

die Fahrzeuge aller Art, vom kleinen beweglichen Elektrokarren, dem Schlepper, bis zum Riesenlastautomobil vertreten. Schließlich sei auch noch der Wunderwerke der Wärmetechnik gedacht. Alles anzuführen bei der Reichhaltigkeit der Beschickung der Messe, ist natürlich unmöglich. Selbst der Laie wird an all diesen Qualitätserzeugnissen technischen Könnens seine Freude haben. Für den Fachmann, den Interessenten aus der Metallbranche usw. ist es eine gute Gelegenheit, sich über wichtige Neuerungen zu unterrichten oder auch günstig einzukaufen. Die Technische Herbstmesse findet bis zum 9. September 1925 statt.